Mittwoch, den 12. März 1936

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 70. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Das Wahlkönigreich.

Die Wirtschaftskrie lastet derart schwer auf der ge-
samten Bevölkerung Polens, daß die Gefahr der Gleich-
gültigkeit gegen hochwichtige politische Fragen nicht von der
Hand zu weisen ist. Gar leicht kann die wirtschaftliche De-
pression eine Gemütsdepression für politische Fragen aus-
lösen und dazu führen, den Kampf um die politische Gestal-
tung Polens zum Kampfe von nur wenigen werden zu
lassen.

Wir sind der Ansicht, daß die Vertreter des Volkes in
politischen Parteien und Gewerkschaften trotz entschiedener
Führung der Aktion gegen die Verelendung der Volks-
massen, der Aktion um wirtschaftlichen Wiederaufstieg die
Massen fortwährend über den politischen Kampf, der sich im
Sejm um die Verfassungsfrage abspielt, auf dem Laufenden
halten müssen. Dieser Kampf darf nicht nur Sache der
Nurpolitiker, sondern muß unbedingt von den Volksmassen
mitgetragen werden. Es dürfte genügen, darauf hinzu-
weisen, daß die Sanatoren nichts geringeres im Schilde
führen, als **Polen zu einem Wahlkönigreich umzugestalten.**
Daß der künftige Herrscher Polens den Namen eines Prä-
sidenten und nicht den eines Königs tragen soll, ändert
nichts an der Sache. Die Befugnisse, die er, wenn dem
Willen der Snacja Genüge geschieht, erhalten soll, statten
ihn mit Rechten aus, die den Rechten eines Königs gleich-
kommen. Und nicht eines Königs von England oder ähn-
licher Pseudoherrscher, sondern eines Königs in der Tat.
Was die Sanacja beabsichtigt, ist nichts anderes, als die
Errichtung einer Pseudomonarchie, nicht im Sinne des
Dutzend polnischer Monarchisten, die man bei uns als
offenbar wahnsinnig betrachtet, sondern einer Monarchie
unter Wahrung der der demokratischen Bezeichnungen, wie
Staatspräsident, Parlament usw., unter denen sich ein mon-
archistisches Regime schamhaft verstecken soll.

Die Verfassungskommission hat zwei Hauptpunkte der
Verfassung diskutiert. Die Diskussionen haben ergeben, daß
es nicht allein Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Re-
gierungsblock und der Opposition gibt, sondern auch Mei-
nungsverschiedenheiten zwischen den Parteien der Opposi-
tion. Das Kräfteverhältnis im Sejm wird entweder zu
einem Scheitern der Verhandlungen über die Verfassungs-
reform führen, oder aber zu einem Kompromiß auf Grund
der faktischen Kräfteverhältnisse in der Volksvertetung.

Wir Sozialisten drängen durchaus nicht auf eine Ver-
fassungsänderung im gegenwärtigen Augenblick. Wir wissen,
daß der gegenwärtige Sejm bei weitem nicht alle Forderun-
gen auf eine weitere Demokratisierung der politischen Ver-
hältnisse in Polen verwirklichen wird. Wenn aber von
irgendeiner Seite die Verfassungsfrage aufgerollt wurde, so
muß zu ihr Stellung genommen werden und muß dafür ge-
kämpft werden, daß die Rechte des Volkes keinerlei Kür-
zung erfahren.

Die Verfassungsfrage wurde von der Regierung der
Sanacja, von ihrer Anhängerschaft im Sejm, auf die Tages-
ordnung gebracht und man sollte meinen, daß diese Regie-
rung jederzeit zu den Verfassungsarbeiten Stellung nehmen
kann und will. Als aber die Sejmkommission dem Wunsche
Ausdruck gab, die Regierung möchte sich zu den bisherigen
Arbeiten der Kommission, die sich auf die Stellung des
Staatspräsidenten innerhalb der Regierung und auf seine
Wahl bezogen, äußern, erklärte die Regierung, vorläufig
nicht Stellung nehmen zu wollen, sondern den weiteren Ver-
lauf der Arbeiten der Kommission abzuwarten.

Dieser Beschluß der Regierung ist nicht in einer Sitzung
des Ministerrats gefallen, sondern in der Sitzung des
Staatsrates, also in einer Geheimsitzung. Diese Frage ist
also nicht eine solche, die in Protokollen zur Orientierung
späterer Regierungen festgehalten wurde, sondern **durchaus
als eine Frage der gegenwärtigen Regierung** zu bezeichnen.

Darum verdient die Erklärung der Regierung, die nach
der Sitzung des Staatsrats dem Sejm zugestellt wurde, be-
sondere Beachtung. Unter anderem wird erklärt, daß nur
die Stellung des Staatspräsidenten in der Sejmkommission
besprochen wurde. Diese Frage aber ist so eng verknüpft
mit weiteren Fragen, die in den Verfassungsentwürfen be-
rührt werden, daß eine Stellungnahme nicht möglich er-
scheint. Mit anderen Worten: die Regierung wird erst
dann imstande sein zu den Arbeiten der Sejmkommission
Stellung zu nehmen, wenn die Frage der Stellung des
Staatspräsidenten vollständig klargestellt sein wird.

Politische Spannung in Warschau

Annahme der Mißtrauensanträge gegen die Minister Prystor und Czerwinski. Rücktritt der Regierung oder Auflösung des Sejm.

Die von der Opposition eingebrachten Mißtrauens-
anträge gegen die Minister Prystor und Czerwinski haben
die politische Oeffentlichkeit in Polen von dem in den
letzten Tagen geführten oft persönlichen Kampf zwischen den
Abgeordneten des Regierungsblocks und der Opposition ab-
gelenkt. Die Anträge kamen, obzwar man sie wohl erwar-
tet hat, dennoch etwas überraschend und werden in der
polnischen Presse ausführlich besprochen. Man ergeht sich in
Kombinationen und Vorausberechnungen über die Lage, die
sich für den Fall der Annahme eines dieser Mißtrauens-
anträge herausbilden würde. Als feststehend kann heute
schon bezeichnet werden, daß sich die Regierung Bartel mit
ihren Ministern solidarisieren und bei Annahme eines Miß-
trauensantrages ihren Rücktritt nehmen wird. Während
nun der Antrag gegen den Unterrichtsminister Czerwinski
wenig Aussicht auf Annahme hat, da er nur vom Natio-
nalen Lager unterstützt wird, kann mit der Annahme des
Mißtrauensantrages gegen Prystor allen Ernstes gerechnet
werden. Die Spannung, mit der man der Sonnabendsitzung
des Sejm entgegensieht, ist darum groß. In dieser ge-
spannten Atmosphäre tritt schließlich die Meinung, daß die
Regierung es zu einer Abstimmung über die Mißtrauens-
anträge gar nicht kommen lassen wird, indem sie den Sejm
ganz einfach auflösen wird, immer mehr in den Vorder-
grund.

Ueber die Art, wie Minister Prystor seine Tätigkeit
aufgefaßt und worin sich diese geäußert hat, haben wir
schon wiederholt geschrieben und dargelegt, daß ein weite-
res Verbleiben Prystors als Arbeitsminister ein Unglück für
die Arbeiterschaft bedeutet. Die Beweggründe, die die
P.P.S. zur Einbringung des Mißtrauensantrages gegen
Prystor veranlaßt haben, führt der „Robotnik" in Form
zweier Fragen an, die folgendermaßen lauten: „Ist es
einem Minister der polnischen Republik gestattet — zur
Erreichung bestimmt umrissener parteipolitischer Ziele —
Gesetze zu überschreiten bezw. Gesetzesübertretungen zu
tollerieren? Ist es einem Minister gestattet — aus den-
selben parteipolitischen Gründen — jegliche Grenzen der
Leichtfertigkeit bei der Berufung von Regierungskommissa-
ren zu überschreiten, indem nicht die Qualifikationen, son-
dern die Parteizugehörigkeit zur B.B. oder zur B.B.S.
für die Ernennung ausschlaggebend ist? Auf diese Fragen
wird der Sejm durch seine Entscheidung über den Miß-
trauensantrag antworten. „Herr Prystor ist", so schreibt
der „Robotnik" weiter, „der Vertrauensmann der „Seiten-
regierung" im offiziellen Kabinett des Herrn Bartel; Herr
Prystor ist gewissermaßen der äußere Ausdruck der „Dop-
pelseitigkeit", der „Ungewißheit", unter deren Druck wir
seit Anfang Januar ausharren, Herr Prystor ist der äußere
Ausdruck einer grundsätzlichen, verzweifelten und für den
moralischen Zustand des Volkes tödlichen Unaufrichtigkeit
in allen politischen Fragen, mit denen uns die sich in einem
Zustande der inneren Auflösung befindliche „Sanacja" be-
glückt hat."

Die Bauerngruppen werden für die Anträge stimmen.

Wie das Warschauer Abendblatt „ABC" mitteilt,
haben die Bauernparteien in ihren Fraktionssitzungen be-
schlossen, sowohl für den Mißtrauensantrag gegen den
Arbeitsminister Prystor, als auch gegen den des Unter-
richtsministers Czerwinski zu stimmen. Somit ist mit einer
Mehrheit für beide Anträge in der Freitagsitzung des Sejm
zu rechnen.

Der „Piast" für Sejmauflösung.

Der Hauptvorstand der „Piast"-Partei hielt am Sonn-
tag unter Vorsitz von Witos eine Sitzung ab, in der eine
Entschließung zur Annahme gelangte, worin die Auflösung
des Parlaments und Ausschreibung von Neuwahlen ver-
langt wird.

Die Reserveoffiziere gegen Burda.

Die Rede des Abg. Burda von der B.B.S. (Rev. Frak-
tion) in der Sejmsitzung am 14. Februar, in welcher dieser
Abgeordnete über die Zustände im 71. Infanterieregiment
die schauerlichsten Sachen erzählte und die Offiziere ver-
schiedener Schandtaten bezichtigte sowie die Behauptung
aufstellte, daß aus dem Heere nur Diebe, Hysteriker, Kokai-
nisten und Morphinisten entlassen werden, hat in den Krei-
sen der in den Ruhestand versetzten sowie bei den Reserve-
offizieren große Empörung hervorgerufen. Der Verband
der Reserveoffiziere in Krakau hat sich nun an den Kriegs-
minister um Schutz gegen die Angriffe des Abg. Burda ge-
wandt.

Interessant wird es zu erfahren sein, welche Schritte
Marschall Pilsudski, der doch das Amt des Kriegsministers
bekleidet, gegenüber dem B.B.S.-Abgeordneten unter-
nehmen wird.

Die Regierung weist aber auf ihre Wünsche hin, die
aus folgendem hervorgehen:

1. **Der Staatspräsident soll im Staate eine übergeord-
nete Stelle erhalten,** und das auch durch eine entsprechende
Wahl.

Wenn wir zu diesem Punkt schon darauf hinweisen,
daß diese Formulierung eine rein praktische Bedeutung
haben soll, nämlich die Ueberordnung des Präsidenten über
die Volksvertretung, so sind wir in der Lage, die Bestäti-
gung dieser Meinung zu erbringen durch Punkt 3 der Re-
gierungserklärung, der lautet:

**Zusicherung des Einspruchsrechts (Veto) an den
Staatspräsidenten,** und wenn das noch nicht klar genug ist,
so lautet der Punkt 4 der Regierungserklärung:

Erweiterung des Rechtes der Gesetzgebung des Staats-
präsidenten.

Zu diesen drei recht netten Sanacjapunkten kommen
drei weitere Hilfspunkte. So der Punkt 2: Abgrenzung des
Tätigkeitsbereichs für die gesetzgebenden und ausführenden
Organe, eine Sache, an und für sich berechtigt und überall
geübt, wobei es nur darauf ankommt, wie man diese Tei-
lung vornimmt. Ferner der Punkt 5, entsprechende Fest-
legung der Machtbefugnisse der Regierung und Sicherung
der Fortläufigkeit ihrer Tätigkeit, und Punkt 6, die genaue
Umschreibung der Verantwortlichkeit der Volksvertreter.

Mit Punkt 2 meint die Sanacja nichts anderes, als die
ausführenden Organe in widerspruchslose Abhängigkeit zur
Regierung zu bringen. Mit Punkt 5 will man dem Sejm
das Recht, fehlbare Minister abzusägen, kürzen oder ver-
unmöglichen. Der letzte Punkt aber, der von der Verant-
wortung der Volksvertreter handelt, ist zu deutlich, um einer
Erklärung zu bedürfen. Die Praktiken der Abenteurer im
Regierungsblock haben bewiesen, was man dort unter Ver-
antwortung versteht. Auf alle Fälle haben diese guten Leute
von der Unantastbarkeit eines Volksvertreters, der in allen
Fällen die Pflicht hat, dem Auftrage seiner Wähler und
seinem Gewissen zu folgen, nicht den geringsten Begriff.

Alles in allem würde Polen nach einer Verfassungs-
änderung im Sinne der Regierungserklärung folgender-
maßen aussehen: **An der Spitze ein Staatspräsident, der
das Recht besitzt, auf die Gesetze, die die Volksvertretung
erläßt, zu pfeifen, pardon! Einspruch zu erheben, dafür aber
aus eigener Machtvollkommenheit Gesetze erlassen kann.**
Als Vervollständigung dieses Zustandes ein Regierungs-
apparat, eingestellt auf Kadavergehorsam und Volksvertre-
ter mit einer gut anliegenden Schnurrbartbinde. Wir haben
für einen solchen Zustand die Bezeichnung „Wahlkönigreich"
gebraucht. Es würde uns sehr schwer fallen, eine sanftere
Bezeichnung zu finden. Den Staatspräsidenten einer solcher
Republik würden die Könige aller Erdteile beneiden.

Jmk.

Die Verfassungsänderung.

In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission des Sejms wurde die Aussprache über Art. 44 der Verfassung, der von der Kontrasignierung der Akten des Staatspräsidenten handelt, abgeschlossen.

Während der Diskussion nahm u. a. Abg. Komarnicki vom Nationalen Klub das Wort, der den Verfassungsänderungsentwurf kritisierte und den Widerspruch beleuchtete, der sich aus dem die Kontrasignierung betreffenden Artikel ergibt.

Es folgte die Aussprache über Art. 45, der von den Rechten des Staatspräsidenten handelt, und darauf die Aussprache über Art. 46 betreffs der Oberhoheit bezw. des Verhältnisses des Staatspräsidenten gegenüber den Streitkräften der Republik.

Abg. Pilsudski (B.B.) erinnerte daran, daß der Verfassungsentwurf der B.B. den Staatspräsidenten zur Ernennung des Generalinspekteurs der Streitkräfte ermächtige, der zusammen mit den Offizieren aller Rangarten ihm unterstellt sein soll. Redner behauptet, daß ein solches Rechtsverhältnis die Politik in Personalfragen ausschalte. Schließlich spricht sich Abg. Pilsudski gegen die vom Nationalen Klub beantragte Einsetzung einer Sonderkommission für den Fall eines Krieges aus, die sich aus Vertretern der gesetzgebenden Körperschaften zusammensetzen und während der Dauer des Krieges tagen soll.

Abg. Niedzialkowski sprach sich gleichfalls gegen die von der B.B. beantragte Konzeption aus, wonach der Staatspräsident den Obersten Heerführer zu ernennen hat. In solchem Falle müßte der Heerführer der Regierung angehören und damit gleichzeitig dem Parlament verantwortlich sein. Redner verlangte eine konkrete Formulierung der Rolle des obersten Heerführers in Beziehung zur Regierung.

Gegen die Konzeption der B.B. sprach sich auch Abg. Jankowski (N.P.R.) aus.

Abg. Komarnicki (Nat. Klub) befürwortete nochmals den Antrag seines Klubs, demzufolge während eines Krieges an Stelle des Parlaments eine aus 24 Sejmabgeordneten und 12 Senatoren bestehende Sonderkommission tagen solle. Dieser Kommission sollen aber nicht etwa Vertreter der nationalen Minderheiten angehören.

Diesem Standpunkt widersprach Abg. Mackiewicz vom Regierungsblock.

Abg. Will (Deutscher Klub) dankte dem Abg. Mackiewicz für dessen Stellungnahme gegenüber den Minderheiten und erklärte, daß die Deutschen Polens im Falle eines Krieges trotz ihrer Gefühle für Deutschland treue Staatsbürger Polens sein werden, und daß sie ihre Pflichten dem Staate gegenüber allezeit höher stellen als ihre völkischen Gefühle.

Diese Erklärung wurde mit stürmischem Applaus aufgenommen und bildete den Gegenstand lebhafter Kommentare der polnischen Abgeordneten in den Wandelgängen des Sejms.

Kommissar Bachrach freigesprochen.

Das Warschauer Bezirksgericht verkündete gestern nach mehrtägigen Verhandlungen das Urteil im Prozeß gegen die Paßfälscher-Bande, an deren Spitze angeblich der frühere Beamte der Untersuchungspolizei Daniel Bachrach gestanden haben soll. Von zwölf Angeklagten wurden fünf zu je drei Jahren Gefängnis, die übrigen zu je zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Daniel Bachrach und sein Mitangeklagter Chaim Jutelmann wurden freigesprochen.

Niederlagen der französischen Regierung.

Aber sie stellt nicht die Vertrauensfrage.

Paris, 11. März. In der französischen Kammer, die am Dienstag vormittag die Beratung des Haushalts fortsetzte, erlitt die Regierung eine neue Niederlage. Der Abgeordnete Bonnet hatte die Abtrennung des Artikels betreffend die Altersfürsorge beantragt, wogegen sich die Regierung aussprach. Die Abtrennung wurde trotzdem mit 320 gegen 255 Stimmen gegen die Regierung beschlossen. Es ist dies bereits die fünfte Niederlage, die das neue Kabinett Tardieu bei der Beratung des Haushalts einstecken mußte. Diese wie auch die vorausgegangenen vier anderen Niederlagen werden keine Folgen für das Kabinett haben, da Budgetminister Germain Martin seinen Standpunkt, dem sich die Kammer in ihrer Mehrheit widersetzte, nicht durch Stellung der Vertrauensfrage bei der Abstimmung erhärtet hatte.

Der französische Vorschlag auf der Zollfriedenskonferenz.

Genf, 11. März. Der der Zollfriedenskonferenz vorgelegte neue französische Vorschlag begegnet großen Schwierigkeiten bei England, Holland, den skandinavischen Mächten und den östlichen Agrarstaaten. Sein weiteres Schicksal hängt von der Stellungnahme der Großmächte, vor allem Italiens ab. In der allgemeinen Aussprache erklärte Minister a. D. Hilferding im Namen der deutschen Abordnung seine Bereitwilligkeit, den französischen Vorschlag als geeignete Verhandlungsgrundlage anzunehmen, wobei jedoch über verschiedene Punkte noch Klarheit geschaffen werden müsse. Im Rahmen des französischen Abkommensentwurfes müsse ein Gleichgewicht der Verpflichtungen zwischen den Staaten mit Handelsverträgen und den Staaten ohne feste zolltarifliche Bindungen geschaffen werden. Das wesentlich neue des französischen Planes sei, daß hierdurch dritte Staaten das Recht erhielten, bei Abänderung von Handelsverträgen zwischen zwei Staaten einzuschreiten, wenn sie ihre Interessen hierdurch als bedroht ansehen. Hilferding legte sodann eine Reihe von Abänderungswünschen dar, die die automatische Verlängerung des Abkommens nach der vorgesehenen Frist von einem Jahr, ferner genaue Festlegung der Zölle und Ausgleich zwischen den spanischen und Schutzzöllen berühren.

Der Vertreter der Schweiz ist bereit, den französischen Vorschlag als Verhandlungsgrundlage anzunehmen, wenn die großen Nachbarstaaten der Schweiz die gleichen Verpflichtungen übernehmen.

Die weitere Aussprache ergab, daß bindende Erklärungen der einzelnen Regierungen zurzeit noch nicht zu erzielen waren. Der englische Handelsminister Graham trifft am Donnerstagvormittag hier ein.

Schober fährt nach Paris und London.

Wien, 11. März. Wie die „Neue Freie Presse" aus parlamentarischen Kreisen berichtet, wird Bundeskanzler Dr. Schober am 1. Mai zu einem Besuch in Paris eintreffen. Darauf wird der Bundeskanzler London besuchen.

Wie die Kommunisten den Klassenkampf führen.

Streikbrecher in einem kommunistischen Betriebe.

Kopenhagen, 11. März. Wie aus Oslo gemeldet wird, ist bei dem kommunistischen Blatt in Bergen vor einer Woche ein Setzerstreik ausgebrochen, worauf das Blatt von den organisierten Arbeitern als „blockiert" erklärt wurde. Am Montag ist das kommunistische Blatt mit Hilfe von Streikbrechern wieder erschienen.

Pocken im Gandhi-Lager.

London, 11. März. Einem Bericht des „Daily Expreß" zufolge, sind im Ghandi-Lager die Pocken ausgebrochen. Bisher wurden 22 Personen von der Krankheit betroffen, wovon 3 gestorben sind.

Polenabkommen vom Reichstag angenommmmen.

Berlin, 11. März. In der heutigen Reichstagssitzung wurde über das Polenabkommen abgestimmt. Die Regierungsparteien stimmten hier nicht einheitlich, namentlich beim Zentum wurden nur wenige Ja-Karten abgegeben. Ein Teil der Fraktion enthielt sich der Stimme, während ein anderer Teil Nein-Karten abgab. Die Bayerische Volkspartei enthielt sich der Stimme. Auch bei der Deutschen Volkspartei übte ein Teil der Fraktion Stimmenthaltung, während einige Abgeordnete das Polenabkommen ablehnten. Mit 224 gegen 207 Stimmen bei 30 Stimmenthaltungen wurde das Polenabkommen angenommen.

Einigung zwischen den Parteien der Weimarer Koalition.

Berlin, 11. März. Die Zentrumsfraktion des Reichstags nahm am Dienstag mittag den Bericht ihres Unterhändlers über die Verhandlungen der Parteien der Weimarer Koalition und der Bayrischen Volkspartei entgegen. Diese Verhandlungen haben zu einem vollen Ergebnis geführt. Es bleibt zum großen Teil bei dem Finanzprogramm des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Insbesondere bleibt es bei der darin enthaltenen Abfassung über die Steuersenkungen für das Rechnungsjahr 1931. Die Aenderungen, die zwischen den vier Parteien vereinbart worden sind, beziehen sich auf folgende Punkte: die Erhöhung der Biersteuer für das Reich soll ganz in Wegfall kommen, dafür sollen die Länder ermächtigt werden, Zuschläge zur Biersteuer zu erheben. Der dadurch für das Reich bedingte Haushalt an neuen Einnahmen in Höhe von 150 Millionen Mark soll aufgebracht werden aus dem in dem Programm des Ministers Dr. Moldenhauer vorgesehenen Benzin- und Benzolzoll sowie einer entsprechenden Steuer und auch der Mineralwassersteuer. Hieraus ergibt sich ein Betrag von 110 Millionen Mark. Der Rest von 40 Millionen Mark soll durch eine geringfügige Erhöhung der Umsatzsteuer aufgebracht werden, und zwar soll die Umsatzsteuer von 0,70 auf 0,80 v. H. erhöht werden. Außerdem wird eine Erhöhung der Sektsteuer erwogen.

Die neuen Steuergesetze.

Berlin, 11. März. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister der Finanzen leitete heute die Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Reichsrates, die mit dem Programm der neuen Steuergesetze begonnen wurde. Der Reichsfinanzminister erklärte, es sei wichtig, einige Worte den Verhandlungen voraus zu schicken, um zu verhindern, daß durch die Besprechungen der letzten Tage Verwirrung in die Verhandlunge gebracht würde. Die Reichsregierung habe dem Reichstag ihre Deckungsvorlage zur Beschlußfassung vorgelegt und nur diese Gesetzesvorlage sei Gegenstand der Verhandlungen. Er gebe diese Erklärung sowohl als Reichsfinanzminister als auch im Namen des Reichskanzlers ab, der ihn ausdrücklich zu ihr ermächtigt habe. Die Regierung werde die Vorlage, wenn sie durch den Reichsrat verabschiedet worden sei, an den Reichstag bringen. Die zur Zeit im Gange befindlichen Besprechungen zwischen einzelnen Parteigruppen hätten, wenn überhaupt, dann lediglich für die Haltung der Parteien im Reichstag Bedeutung. Die Regierung denke nicht daran, in dieser Frage die Führung aus der Hand zu geben.

Dr. Luther — Nachfolger Dr. Schachts.

Berlin, 11. März. In der Sitzung des Generalrats der Reichsbank, die kurz nach 10 Uhr begann, waren von Ausländern anwesend: Mc. Garrah-Neuyork, Dr. Bruind-Rotterdam, Professor Dr. Bachmann-Zürich. Von den deutschen Herren waren sämtliche mit Ausnahme von Hagen-Köln zugegen. In der Sitzung, die um 16.10 Uhr begann und bis gegen 18 Uhr dauerte, wurde Reichskanzler a. D. Dr. Hans Luther einstimmig zum Präsidenten der Reichsbank als Nachfolger Dr. Schachts gewählt.

*

Der am Dienstag zum Reichsbankpräsidenten gewählte Dr. Hans Luther wurde am 10. März 1879 in Berlin geboren. Er studierte Rechtswissenschaften in Genf, Tübingen und Heidelberg. Später trat er in den Kommunaldienst ein und übernahm im Jahre 1918 das Amt des Oberbürgermeisters von Essen. Bekannt geworden ist Luther, als er zusammen mit seinem Vorgänger Dr. Schacht als Finanzminister der Inflation zuleibe ging. Am 15. Oktober 1923 und eine Woche nach Uebernahme des Amtes als Reichsfinanzminister brachte er zur Beendigung der Inflation die Rentenmarkverordnung heraus, deren Grundlage der Helfferichschen Roggenmark-Entwurf war, den er bereits als Reichsernährungsminister empfohlen und zum Bodenmarkgesetz umgearbeitet hatte. Im Sommer 1924 ging er zusammen mit Marx und Stresemann zur Londoner Konferenz, die zum Dawes-Abkommen führte. Im Sommer 1925 nahm Luther als Reichskanzler die Kabinettsbildung an. Luther wurde später zum Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbank ernannt. Im Sommer 1928 wurde Luther zum Vorsitzenden des Bundes zur Erneuerung des Reiches gewählt.

Sie suchen den Weg aus der Krise.



Die Besprechung der Parteien mit dem Reichskabinett im Zeppelin-Zimmer des Reichstags.

1. Minister a. D. Koch-Weser (Dem.), 2. Reichsarbeitsminister Wissel, 3. Staatssekretär der Reichskanzlei Pünder, 4. Reichskanzler Hermann Müller, 5. Dr. Breitscheid (Soz.), 6. Reichsjustizminister v. Guerard, 7. Dr. Hertz (Soz.).

Tagesneuigkeiten.

Die Handelsstunden in der Sommersaison.

Am 1. April tritt im Zusammenhang mit dem Beginn der Sommersaison auf dem Gebiet der Stadt Lodz die Verordnung des Stadtstarosten über die Handelsstunden in der Zeit vom 1. April bis 30. September in Kraft. Laut dieser Vorschrift wurde die Verkaufszeit und die Zeit für die Oeffnung der Läden wie folgt festgesetzt:

1) Fleischstände, Wurstgeschäfte, Lebensmittelläden, mit Ausnahme solcher, in denen vorwiegend alkoholische Getränke verkauft werden, können lediglich an Wochentagen in der Zeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends, an Sonnabenden und Vorfeiertagen von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

2) Restaurationen mit der Handelskategorie I können täglich von 10 Uhr früh bis 2 Uhr nachts geöffnet sein.

3) Restaurationen, Konditoreien und andere Speiseanstalten, die der 2. Handelskategorie angehören, können täglich von 8 Uhr früh bis 12 Uhr nachts offen bleiben.

4) Restaurationen, Konditoreien, Cafes, Milchhandlungen, Bierstuben, Garküchen, Bars und alle Speiseanstalten, die nicht unter den Punkten 2 und 3 angeführt sind, können von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet sein.

5) Buden und Verkaufsstände, in denen der Verkauf von Selterwasser, Mineralwässern, kühlenden Getränken, Süßigkeiten und Obst stattfindet, in denen aber keine anderen Gegenstände zum Verkauf gelangen, dürfen täglich von 9 Uhr früh bis 11 Uhr abends geöffnet sein.

6) Der Straßenverkauf von Zeitungen, Zeitschriften und Tabakerzeugnissen kann täglich von 7 Uhr früh bis 11 Uhr abends stattfinden.

7) Alle anderen Läden und öffentlichen Verkaufsstellen, die nicht in den Punkten 1 bis 6 genannt sind, können ausschließlich an Wochentagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet sein.

8) Friseurgeschäfte können lediglich an Wochentagen mit Ausnahme der Vorfeiertage von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet sein, an Vorfeiertagen dagegen von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

9) Photographische Ateliers dürfen lediglich an Wochentagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends tätig sein.

10) Milchstuben, in denen auch nach auswärts verkauft wird, und Blumenhandlungen können an Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr früh bis 10 Uhr früh offen halten.

11) Am letzten Sonntag vor Ostern können alle öffentlichen Verkaufsstellen von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet sein, am Sonnabend vor Ostern nur bis 6 Uhr abends.

12) Der Nebenverkauf von Artikeln in Speiseanstalten, Friseurstuben oder anderen Verkaufsstellen, die dieser Verordnung nicht unterliegen, darf nur in den Stunden stattfinden, die für die Läden derselben Branche festgesetzt sind. In den übrigen Stunden müssen diese Waren fortgeräumt werden.

Diese Verordnung betrifft nicht die Bahnhofbüfetts und die übrigen Verkaufsstellen auf den Bahnhöfen. Zuwiderhandelnde werden mit einer Strafe bis zu 2000 Zloty oder Arrest bis 6 Wochen belegt. (w)

Ergänzungsaushebungskommission.

Heute, am 12. März, um 9 Uhr morgens beginnt in dem Lokale an der Pomorska 18 eine Ergänzungsaushebungskommission für die Rekruten des Jahrgans 1908 und der älteren Jahrgänge zu amtieren, die bisher noch vor keiner Aushebungskommission gestanden haben und deren Verhältnis zum Militärdienst noch ungeregelt ist. Vor der Kommission haben alle im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnenden männlichen Personen zu erscheinen, die eine Aufforderung der Stadtstarostei erhalten haben. (w)

Eine Abordnung des Verbandes der Kommunalangestellten beim Stadtpräsidenten.

Vorgestern wurde eine aus den Personen Wojdan, Jaroszek, Jordan, Bjalek u. a. bestehende Abordnung des Klassenverbandes der Kommunalangestellten vom Stadtpräsidenten Ziemiencki empfangen, um gemeinsam mit ihm über verschiedene laufende Angelegenheiten zu verhandeln. Zunächst stellte die Abordnung die Forderung der sofortigen Auszahlung der zweiten Hälfte des 13. Gehalts und der Wohnungszulagen. Außerdem verlangte sie alsbaldige Inangriffnahme der öffentlichen Arbeiten und den Abschluß von Sammelverträgen mit den Saisonarbeitern.

Stadtpräsident Ziemiencki erklärte der Abordnung, daß der Magistrat bestrebt sei, die Wünsche der Angestellten hinsichtlich des 13. Gehalts und der Wohnungszuschläge zu befriedigen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Magistrat gelingen werde, sie schon zu Beginn der nächsten Woche zu befriedigen. Der Magistrat — so sagte der Stadtpräsident — werde dafür sorgen, daß die städtischen Arbeiten wieder aufgenommen werden, die aber in einem kleineren Umfang geführt werden müssen als im Vorjahre, falls nicht die Staatsbehörden und in erster Linie das Wojewodschaftsamt dem Magistrat durch größere Kredite zu Hilfe kommen werden.

Wie wir hören, will der Klassenverband der Kommunalangestellten, Schritte unternehmen, damit dem Magistrat staatlicherseits Kredithilfe zuteil werde.

Die bisherigen Anmeldungen auf Wohnungen ungültig.

Noch bevor die ersten Häuser auf dem Konstantynower Waldlande beendet waren, liefen im Magistrat eine große Zahl Gesuche um Zuteilung einer Wohnung ein. Im Sinne des Stadtratbeschlusses müssen diese Gesuche auf einem besonderen Formular geschrieben werden, die eine ganze Reihe von Fragen aufweisen, die die Verhältnisse des Bittschriftenstellers betreffen. Diese Gesuche werden dann von einer besonderen Kommission, mit dem Schöffen Kuk an der Spitze, geprüft, worauf erst die Zuweisung der Wohnung erfolgt. Die bisher eingereichten Gesuche waren nicht in Betracht gezogen. Nach der Bekanntgabe der Bedingungen für die Vermietung der Wohnungen müssen die neuen Gesuche abgegeben werden. Bei der Wirtschaftsabteilung wird ein besonderes Amt für die Verwaltung der städtischen Häuser geschaffen werden. Der Leiter dieses Amtes wird auch die Gesuche entgegennehmen. (b)

Der neue Vorstand der P.P.S. in Lodz.

Am Montag abend fand die erste Sitzung des neugewählten Vorstandes des Lodzer Bezirkskomitees der P.P.S. statt, in der die Exekutive des Bezirkskomitees in folgendem Bestande gewählt wurde: Vorsitzender Dr. Wielinski, stellv. Vorsitzende Purtal und Napalski, Sekretär Ajnenkel, Kassierer J. Wojdan, Mitglieder der Exekutive: Stw. Grodnicka, Stw. Potkanski, Stw. Dolecki, Stw. Wojdan, Golinski und Kastaniak.

Die Bank Polski kontrolliert das verpfändete Getreide.

Wie wir erfahren, werden die Filialen der Bank von Polen, jede in ihrem Rayon, in nächster Zeite eine Kontrolle des Getreides bei denjenigen Landleuten vornehmen, die von einem Kredit gegen Registerverpfändung Gebrauch machen. Im allgemeinen sollen einstweilen etwa 10 Prozent des durch die Registerverpfändung gebundenen Getreides nachgeprüft werden. Es handelt sich um die Feststellung, ob das Getreide sich am Orte befindet. Die Verschuldung der Landwirtschaft hinsichtlich dieser Kredite betrug am 28. Febemar d. J. 33 403 000 Zloty. (w)

Der Gesundheitszustand der Schulkinder.

Von den im vergangenen Jahr die Volksschulen besuchenden 50 850 Kindern sind 39 518 ärztlich untersucht worden. Das Ergebnis ist mehr als traurig. Es wurde nämlich festgestellt, daß von dieser Zahl kaum 9379 Kinder normal ernährt sind, 22 632 mittelmäßig (zwei- bis dreimal täglich), 7505 Kinder dagegen sehr schlecht. Die Folge hiervon ist, daß diese Kinder verschiedenen Leiden ausgesetzt sind, vor allem einer hochgradigen Blutarmut, von der 7394 Kinder befallen sind. Hand in Hand mit einer mangelhaften Ernährung gehen die verschiedensten Erkrankungen der jungen Körper. Im vergangenen Jahe wurde bei 119 Kindern Ausschlag, bei 78 Krätze und bei 1212 Drüsenkrankheiten festgestellt. An Drüsengeschwulst litten 20 208 Kinder, an Rückgratverkrümmung 2230 Kinder und 4647 Kinder an anderen Verkrüppelungen. An Herzschwäche litten 1371 Kinder und an Schwindsucht in den verschiedenen Graden 4711 Kinder. 3796 Kinder sprechen durch die Nase, 353 stottern und 517 haben andere Sprachfehler. Bei 19 677 Kindern wurden schadhafte Zähne festgestellt. Von diesen wurden 3513 Kinder behandelt. 947 Kinder leiden an der ägyptischen Augenkrankheit, 7703 Kinder an anderen Augenkrankheiten, 663 Kinder tragen Brillen. Gehörkrankheiten wurden bei 736 Kindern festgestellt. An anderen Krankheiten, wie Windpocken, Rose usw. litten 7610 Kinder. Dazu kommt noch, daß die Eltern oft ihre Pflichten versäumen und die Kinder in Krankheitsfällen in die Schule schicken. Im vergangenen Jahre wurden 4922 Personen bestraft, weil sie die Schulvorschriften nicht eingehalten haben. (w)

Gute Ernte in Aussicht?

Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau sind in Polen gegenwärtig insgesamt 8762 tausend Hektar mit Wintergetreide besät, davon 1510 tausend Hektar Weizen, 5983 tausend Hektar Roggen und 1269 tausend Hektar Gerste. Die Anbaufläche für dieses Wintergetreide ist im Verhältnis zu 1928 etwas gewachsen und zwar im Verhältnis von 100:100,8. Bei Winterweizen beträgt das Verhältnis 100:102,6, bei Roggen 100:100,6, bei Gerste ist die Anbaufläche kleiner geworden und zwar im Verhältnis von 100:99,7. Der Saatenstand ist im Verhältnis zum Vorjahre besser geworden und wird mit 3,8 im Vergleich zu 3,7 im Vorjahre bei Weizen und bei Roggen mit 4,0 (3,8) angegeben, wobei 3 mittelmäßig und 4 gut bedeutet.

Eine Begräbniskasse beim Verband der Fabrikmeister.

Am vergangenen Sonntag hatte der Verband der Fabrikmeister in seinem Lokal in der Zeromskiegostraße Nr. 74/76 eine Organisationsversammlung der durch den Verband zu gründenden Begräbniskasse einberufen. In längerer Rede unterstrich Herr Domagalski die Notwendigkeit der Bildung einer solchen Hilfskasse, die im Falle des Todes eines Mitgliedes dieser Kasse den Hinterbliebenen eine gewisse Begräbnisunterstützung auszahlen werde. Das Projekt fand großen Anklang und es wurde sofort zur Bildung einer Verwaltung der Begräbnikasse geschritten. Die Wahlen zeitigten folgendes Ergebnis: Präses Josef Glydziak, Verwaltungsmitglieder: Alexander Perczynski, Konstanty Klein, Michal Kucharski, stellvertretende Verwaltungsmitglieder die Herren: Sieracki, Durski und Makocinski. Am 13. März wird die neugebildete Verwaltung ihre erste Sitzung abhalten. Der neu gegründeten Begräbniskasse sind am Tage ihrer Gründung 200 Mitglieder beigetreten. Die durch diese gezeichneten Anteile übersteigen die Summe von 2000 Zloty. (p)

Goldmann und Geyer

Roman von Grete von Saß

[24

Nun waren beide verheiratet, die Lotte und die Ida. Lotte befand sich schon mit ihrem Jakob auf der Hochzeitsreise; sie hatten heute, am Hochzeitstage Idas und Hermanns, ein Glückwunschtelegramm geschickt. Ihre Hochzeit war in aller Stille gefeiert worden; schon zwei Stunden nach der Trauung waren sie abgereist.

So geräuschlos, wie die die Sache abgemacht hatten, wollte Westphal seine nicht abmachen. Er hatte einige Gäste eingeladen. Lustig wollte er wenigstens an diesem Tage sein, wenn er ihn auch nicht für einen Glückstag hielt. Aber vergnügen mußte man sich. Die Wohnung bot Platz genug dazu, die Schneiderstube hatte man ganz ausgeräumt, darin wollte man tanzen; das Grammophon, das Lottes Eigentum war, hatte sie zum Glück zurückgelassen. Mutter Westphal kochte. Von einer Kochfrau wollte sie nichts wissen. So eine stahl das Beste weg; nee, besser man machte alles selbst. Ein paar schön mit Aepfeln gefüllte Gänse hatte sie gebraten, Rotkohl und Kartoffelbrei dazu gekocht. Preiselbeerkompott gab es dazu und eine Götterspeise danach. Und zum Kaffee gab es Mandel- und Streuselkuchen. Alles hatte Frau Westphal angeordnet. Mutter Menkin wurde von ihr aus der Küche verdrängt. Sie sollte sich um nichts kümmern, dafür war sie da.

Hermann kam in die Küche, um daran zu erinnern, daß von Geyers Hochzeit her noch neun Flaschen Rotwein und sechs Flaschen Champagner da waren und daß man diese austrinken wollte. Auf Lottes Hochzeit war nicht ein Tropfen Wein getrunken worden. Er fragte seine Schwiegermutter, wo sie den Wein hingestellt habe.

„In die Speisekammer, aber ich weiß nicht, Hermann, ob wir ihn nehmen dürfen, ich dachte schon daran, ihn in Geyers Wohnung zu schaffen."

Er lachte sie aus. So kleinlich mußte man nicht sein. Die Geyers rechneten doch nicht darauf, den Wein wiederzuerhalten.

„Geben Sie man den Schlüssel von der Speisekammer", forderte Frau Westphal, „jetzt habe ich hier das Regiment."

Und das hatte sie wirklich. Sie kochte nicht nur, sie kümmerte sich um alles — sie machte die Hausfrau.

Von Ida nahm man kaum Notiz. Die saß wie eine Fremde unter ihren Gästen, die alle ausgelassen lustig waren. Mutter Menkins Augen ruhten auf Idas Gesicht, auf dem nicht der leiseste Abglanz von Freude lag.

Die war nicht glücklich. — Die Lotte war es wahrscheinlich auch nicht. Nun war sie schon zwei Wochen mit ihrem Manne unterwegs, und nicht mehr als ein paar Ansichtskarten hatte sie geschrieben. Kein einziges Wort davon, daß sie glücklich war!

Und der Erich war in dem Thüringer Pädagogium und fühlte sich dort kreuzunglücklich. Und sie selbst saß hier in ihrer Wohnung, in der sie zwanzig Jahre geschafft, wie eine Fremde. Wenn sie heute hier herausging, dann begann ein neuer Lebensabschnitt auch für sie. Und in diesen nahm sie nichts von dem mit, das ihr Leben einst schön und lebenswert gemacht hatte. Von allem hatte sie sich trennen müssen: von ihren Töchtern, ihrem Jungen, ihrer Arbeit. Vereinsamt würde sie leben müssen in einer Wohnung, die ihr fremd und ohne Behagen für sie war. Ein heißes Weh, das ihr die Kehle zuschnürte, stieg in ihr auf; sie mußte es niederkämpfen, daß es ihr nicht ein Schluchzen entrang.

Als die Gesellschaft anfing zu tanzen, schlich sie sich heimlich und unbemerkt davon.

* * *

Nun mußte die Lotte doch bald heimkommen. Mutter Menkin dachte täglich daran. Es ging ja schon auf Weihnachten zu. Lotte hatte einmal geschrieben: Weihnachten sind wir alle beieinander. Danach waren schon wieder Wochen vergangen und in diesen Wochen waren wieder nur Ansichtskarten von ihr gekommen.

In der ersten Zeit nach Idas Verheiratung war sie täglich zu der Tochter gegangen, aber sie hatte bald bemerkt, daß das weder Ida noch ihrer Schwiegermutter recht war. Sie hatte auch alles so verändert gefunden in ihrer alten Wohnung, daß sie nichts mehr dahinzog. Ihre Schneiderstube war in ein elegantes Speisezimmer umgewandelt worden. Nähmaschinen und Regale waren auf den Hausboden gewandert. Ida dachte nicht mehr daran, eine Damenschneiderei zu betreiben. Auf Mutter Menkins Frage, warum sie ihren Plan aufgegeben habe, hatte sie kurz geantwortet: „Hermann will es nicht."

Ida war müde und gleichgültig geworden. Sie hatte keinen Willen mehr, auch keine rechte Freude mehr am Leben. Daran war ihre Schwiegermutter schuld, die hatte ihr alles genommen, hatte sie einfach an die Wand gedrückt. Ida hatte nichts in ihrem Hause zu bestimmen. Man nahm kaum Notiz von ihr. Das Wirtschaftsgeld, das Hermann monatlich abgab, gab er seiner Mutter. Sie teilte es ein; sie sorgte dafür, daß von dem Geld, das er ihr gab, noch die Möbel abgezahlt wurden, die im Speisezimmer standen. Sie knauserte es einfach vom Essen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Nachklänge des Vereinigungsparteitages der D. S. A. P.

Mitglieder der Parteimiliz vor Gericht.

Es wird sicher noch in Erinnerung sein, daß am zweiten Verhandlungstage des Vereinigungsparteitages der Deutschen Sozialistischen Partei die Sicherheitsbehörde von Lodz in einem unverständlichen Uebereifer Agenten der Geheimpolizei angeblich zum Schutze des ruhigen Verlaufs des Parteitages nach dem Stadtratssaal, dem Tagungsort, entsandt hatte. Da laut den gesetzlichen Bestimmungen für geschlossene Versammlungen — und solche sind die Parteitagungen — die Anwesenheit irgendwelcher polizeilicher oder administrativer Vertreter von den Einberufern untersagt werden kann, wurden die ohne jeglichen Befehl erschienenen Geheimagenten aus dem Stadtratgebäude entfernt. Die Polizeibehörden haben diese Entfernung der Geheimagenten als Verhinderung der Ausübung ihrer Pflichten bei Anwendung von Gewalt interpretiert, und stellten den Antrag auf Bestrafung von fünf diensttuenden Mitgliedern der Parteimiliz der D.S.A.P., und zwar der Milizmänner: Hauser, Filbrich, Mlynarczyk, Jedich und Benke. Dem Antrage wurde vom Untersuchungsrichter stattgegeben. Gestern fand die Gerichtsverhandlung vor dem Einzelrichter statt. Das Aufgebot von Zeugen von seiten der Polizeibehörde war groß. Auch die Angeklagten stellten einige Entlastungszeugen, u. a. den Abg. E. Zerbe. Die Verteidigung der Angeklagten führte Rechtsanwalt Hartmann. Die Gerichtsverhandlung dauerte über zwei Stunden. Rechtsanwalt Hartmann konnte in seiner sehr tief angelegten Verteidigungsrede auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen beweisen, daß die Geheimagenten kein Recht besaßen, die Räumlichkeiten, in denen die Beratungen des Parteitages stattfanden, zu betreten. Sie hatten auch keine schriftliche Anweisung von seiten ihrer Auftraggeber dies zu tun, denn dies wäre gegen das Gesetz. Da sie aber trotzdem die Beratungsräumlichkeiten betraten, so war es das gute Recht des Versammlungsleiters, sie zum Verlassen derselben aufzufordern. Die Anklage auf Gewaltanwendung von seiten der angeklagten Milizmänner fällt durch die widerspruchsvollen Aussagen der Geheimagenten und der Aussagen der von den Angeklagten gestellten Zeugen in sich zusammen. Die Geheimagenten verließen übrigens nach mehrmaliger Aufforderung widerstandslos das Gebäude des Stadtrats. Trotzdem fällte der Einzelrichter kein freisprechendes Urteil, sondern verurteilte die fünf Angeklagten zur Zahlung einer Geldstrafe in Höhe von 100 Zloty für jeden Angeklagten. In Anbetracht der schweren Anklage, die von der Sicherheitsbehörde und dann vom Untersuchungsrichter erhoben wurde, ist dieses Urteil fast als gleichkommend mit einem Freispruch der Angeklagten zu betrachten. Außerdem hob der Richter die von der Staatsanwaltschaft auferlegte polizeiliche Meldepflicht für die Angeklagten auf. Der Verteidiger legte im Namen der Angeklagten gegen obiges Urteil Berufung ein.

Sammelausflüge der Schuljugend nach Gdingen.

In diesem Jahre planen eine ganze Reihe von Schulen Sammelausflüge der älteren Schüler nach Gdingen und Umgebung. Im Zusammenhange hiermit hat das Lodzer Schulkuratorium an alle Schulen ein Rundschreiben gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Magistrat der Stadt Gdingen eine besondere Abteilung für Touristik gegründet hat, deren Aufgabe es ist, solche Ausflüge vorganisieren zu helfen.

Verhängnisvolle Desertion.

Der Soldat des 28. Kaniower Schützenregiments Antoni Mijas hatte auf eigene Faust Urlaub genommen und wollte als blinder Passagier mit dem Güterzug in die Nähe von Koluszki gelangen, wo er beheimatet ist. Vor Koluszki sprang er vom Zug, doch so unglücklich, daß er zu Fall kam und mit einem Arm unter die Räder eines Waggons geriet, die ihm die Hand abschnitten. Ein Streckenwärter fand den Verunglückten und man brachte ihn mit dem nächsten Zug nach Lodz, wo er im Bezirkslazarett an der Zeromskiego untergebracht wurde. Sein Zustand ist infolge des erlittenen Blutverlustes sehr ernst. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

Eine schwere Bluttat

wurde vorgestern abend an der Ecke Pomorska und Solna begangen. Dort hatte ein Unbekannter einem jungen Manne mit einem langen Messer einen Stich in die Brust versetzt und ist dann unerkannt entkommen. Zu dem Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in schwerem Zustande nach dem Krankenhaus brachte. Der Verletzte erwies sich als der 27jährige Wiktor Polka, wohnhaft an der Pomorska 27. Die Tat ist auf einen persönlichen Racheakt zurückzuführen. (e) — In der Wrzesinskastraße wurden dem am Hause Nr. 13 an derselben Straße wohnhaften 41jährigen Stanislaw Kwiecien bei einer Schlägerei mehrere Messerstiche beigebracht. Der Verwundete wurde nach dem 1. Polizeikommissariat gebracht, wohin man die Rettungsbereitschaft berief, deren Arzt ihm einen Verband anlegte und ihn am Orte beließ. (w)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

---

Furchtbarer Unfall bei der Arbeit.

Gestern mittag ereignete sich in der Fabrik von J. K. Poznanski in der Ogrodowa ein furchtbarer Unfall, dem der 22 Jahre alte Arbeiter Czeslaw Filipiak, wohnhaft in den Arbeiterhäusern in der Ogrodowa zum Opfer fiel. F. war schon seit längeren Jahren am Reißwolf beschäftigt. Als er gestern Material in die Maschine warf, wurde sein Anzug vom Getriebe erfaßt und er in das Innere der Maschine gezogen. Noch ehe Hilfe herbeieilen konnte und noch ehe die Maschine angehalten wurde, war der Unglückliche von der Maschine förmlich zermalmt worden. Die Polizeibehörden haben eine Untersuchung eingeleitet. (w)

---

20. Staatslotterie.

5. Klasse — 5. Tag. (Ohne Gewähr.)

50 000 Zloty: Nr. 183228.
20 000 Zloty: Nr. 170806.
10 000 Zloty: Nr. 95488.
5000 Zloty: Nrn. 58868 158293 164646.
3000 Zloty: Nrn. 89350 99170 127494 172189.
2000 Zloty: Nrn. 6287 11650 19916 25000 29046 56008 91787 101972 108759 115561 120141 124491 154442 171394 198902.
1000 Zloty: Nrn. 107 19823 25207 42933 45798 56060 74161 75843 81935 87828 110438 120218 130771 152450 153341 175977 180771 187186 188134 195453 196576 209060.
600 Zloty: Nrn. 1946 8377 9194 12621 14942 17448 19637 19443 20321 24519 36531 38905 41796 50582 55246 55685 56128 59038 69530 72356 78861 91060 99676 111917 128161 134682 135146 135794 141203 149267 152188 158086 161028 162900 166323 170477 178002 183212 183500 184951 187213 197807 198356 200331 205447 206440 207494.
500 Zloty: Nrn. 2768 7844 11081 11232 14131 14437 16190 17915 19169 21447 22545 22140 23955 25793 26438 29407 37157 37333 38341 38607 38858 39087 42096 42298 42938 44889 47051 49690 50871 53829 53900 57234 59249 65961 66311 70168 70569 71578 72477 73006 73023 74957 75717 75848 76953 77994 79255 79528 80601 84510 84677 89390 90438 90721 92672 94580 95850 99047 102371 104573 106927 107645 108837 114664 115857 116768 120110 120277 121294 121637 122269 122256 123009 124372 124474 127062 128109 128121 128644 132980 133051 13378 137742 142070 142487 142825 144228 147073 147399 148112 149901 150874 151075 153942 155092 155460 158586 161206 161268 162010 162858 163421 163950 164454 168287 176881 177963 180342 183079 184221 185365 187551 188290 192229 193324 194472 199778 200702 202301 203883 204168 104383 205111 207249.

Aus dem Gerichtssaal.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Meuchelmörder.

In dem Hause Nr. 2 in der Zawadzkastraße fand am 3. November 1929 in der Familie Ziomek eine Beerdigung statt, worauf man noch zu einer Trauermahlzeit zusammen kam, in dessen Verlauf dem Alkohol eifrig zugesprochen wurde. Dabei kam es dann zu einem Streit zwischen Boleslaw Macinczek und Jan Bykowski einerseits und Josef Wojciechowski andererseits, in dessen Verlauf Wojciechowski aus der Wohnung entfernt wurde. Er bewaffnete sich mit einem Revolver und lauerte seinen Gegnern auf und als diese gegen 10 Uhr abends an der Ecke der Sucha- und Rokicinskastraße anlangten, schoß er hinter ihnen her und verwundete beide. Bykowski wurde nach dem Krankenhaus „Bethlehem" gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb. Der leichter verwundete Macinczek sagte aus, daß Josef Wojciechowski den Ueberfall verübt hatte. Wojciechowski wurde daraufhin verhaftet und gab die Tat auch zu. Er sagte jedoch, nicht die Absicht gehabt zu haben, sie zu töten, sondern bei an den Beinen zu verwunden. Gestern hatte sich Wojciechowski nun vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er wiederholte seine früheren Aussagen und wurde nach Vernehmung der Zeugen und der Rede des Anklägers zu vier Jahren Gefängnis wegen Ermordung Bykowskis und zu zwei Jahren Gefängnis wegen Verletzung Macinczeks verurteilt. Beide Strafen zusammen wurden, da auch die Vergehen zeitlich zusammenfielen, in vier Jahre Zuchthaus umgewandelt. (w)

Vom Arbeitsgericht.

Ein feiner Chef.

Der Besitzer der Tabakgroßhandlung, der emeritierte Oberstleutnant Eduard Zaklika, in Krakau in der Biskupiastraße 3 wohnhaft, wurde gestern durch das Arbeitsgericht zur Zahlung von 1400 Zloty an seine gewesene Angestellte Julja Rosiak verurteilt. Der durch Julja Rosiak gegen Zaklika angestrengte Prozeß hat folgenden Tatbestand zur Grundlage: Am 4. Mai 1929 meldete Zaklika in der Staatsanwaltschaft, daß der Leiter seines Tabakengrosgeschäfts in Lodz, Jakob Rozycki, die Summe von 11 210 Zloty veruntreut habe. Die Schiebungen soll die Kassiererin des Unternehmens auf Geheiß des Leiters verdeckt haben. Die des Betruges angeklagten Beamten Jakob Rozycki und Julja Rosiak wurden von ihrem Chef sofort entlassen. Die durch die Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung zeitigte kein positives Ergebnis und es wurde amtlich festgestellt, daß keinerlei Veruntreuungen von den beiden verübt worden seien und das Strafverfahren gegen die beiden wurde eingestellt. Daraufhin verklagen die entlassenen Angestellten ihren gewesenen Chef wegen grundloser Verdächtigungen und reichten an das Arbeitsgericht eine Klage wegen der ihnen vorenthaltenen dreimonatlichen Gehaltsabfindung ein. Die gestern verhandelte Klage der Rosiak wurde berücksichtigt und ihr 1400 Zloty zuerkannt. (p)

Eine grundsätzliche Entscheidung in Sachen der Exmission von arbeitslos gewordenen Bewohnern der Familienhäuser der Firma „Scheibler und Grohmann".

Die Firma Scheibler und Grohmann hat die in der Przendzalniana 57 und 59 wohnhaften von der Firma entlassenen: Antoni Makowski, Beamter, — Stefan Krzesinski, Beamter, — Josef Kaminski, Schreiber der Spinnerei, — und Romuald Pajonk, Musikant, im Arbeitsgericht auf Exmission verklagt. Der Vertreter der Firma, Rechtsanwalt Jastrzemski, begründete die Klage der Firma damit, daß die obengenannten Angestellten der Firma Scheibler und Grohmann reduziert worden seien und die Firma nicht nötig habe, sie weiter in den Wohnungen zu belassen, da dies Dienstwohnungen seien, die nicht unter dem Schutze des Mieterschutzgesetzes stehen. Das Gericht war in dieser Angelegenheit anderer Ansicht und beschloß, alle diese Klagen nicht zu berücksichtigen, das Urteil damit zu motivieren, daß auch die sogenannten Familien häuser dem Schutze des Mieterschutzgesetzes unterliegen. In Anbetracht der großen Zahl der Familienhäuser und der darin wohnhaften Familien, ist dieses Urteil als ein grundsätzliches anzusehen. (p)

Vom Handelsgericht.

Insolvenz der Firma S. Leder und M. Heymann.

Die Firma S. Leder und M. Heymann, Färberei und Appretur, hat ihre Insolvenz angekündigt und Zahlungsaufschub beantragt. Die Appretur und Färberei von Leder und Heymann gehört zu den bedeutendsten ihrer Art in Lodz. Die Bilanz der insolventen Firma vom 28. Februar d. J. schließt mit der Summe von 2 700 000 Zloty. Das Kapital der Firma beläuft sich auf 800.000 Zloty und bildet 30 Prozent der Passiven, die sie aufweist.

Kunst.

„Habima"-Theater in Lodz. Wie uns geschrieben wird, kommt nach Lodz des hebräische Künstlertheater „Habima", das im Saale der Philharmonie nur sechs Aufführungen bringen wird. Das Programm ist folgendes: Freitag, den 14. d. M., um 9 Uhr abends, wird die Premiere „Der Schatz" nach Schaloma Alejchem zur Aufführung gelangen. Am Sonnabend, den 15. d. M., um 3 Uhr nachmittags, die Wiederholung des Stückes „Der Schatz"; am Abend desselben Tages wird der „Dybuk" aufgeführt werden. Am Sonntag, den 16. d. M., um 9 Uhr abends, die Wiederholung des „Dybuk". Am Montag, den 17. d. M., um 9 Uhr abends, „Der ewige Jude", Schauspiel von Pinski, und am Dienstag, den 18. d. M., um 9 Uhr abends, die letzte Vorstellung unter dem Titel „Davids Krone", Schauspiel in drei Akten von Calderon de la Barc. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für alle obengenannten Aufführungen an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Lodzer Philharmonisches Orchester. Am Sonntag, den 166. d. M., findet im Saale der Philharmonie das 11. sinfonische Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters statt. Das Konzert wird ausschließlich den Werken Tschaikowskis gewidmet werden. Als Solist tritt der dem Lodzer Publikum bekannte Künstler von Weltruf Alfred Hoehn auf. Musikleiter Walerjan Berdjajew. Im Programm 5. Sinfonie und Klavierkonzert von Tschaikowski.

Theaterverein „Thalia"

„Die Teresina"

Operette in 3 Akten von Rudolph Schanzer und Ernst Welisch. Musik von Oscar Strauß.

Napoleon als Operettenfigur — gar nicht so übel. Neulich hat ihn einer der modernen Autoren auch in einem Lustspiel beschäftigt, der vertriebene Franzosenkaiser entspringt dabei aus einem Wachsfigurenkabinett, kommt zur Völkerbundssitzung, wo man von seinen Weltbeglückungstheorien nichts wissen will, schleicht sich dann in die Deputiertenkammer seiner Franzosen, wird hier rausgeschmissen und verkriecht sich nächtlicherweile wieder in sein Wachsfigurenkabinett — wo übrigens sein bester Platz zu sein scheint.

Aber als Operettenfigur ist er auch nicht übel, zumal er solch glänzende Uniformen anhat und von Artur Heine gespielt wird. Einen Singsang braucht er wohlweislich nicht mitzumachen, als Kaiser würde sich das nicht recht passen, haben sich die beiden Librettoschmiede ausgedacht. Und dann hat er ja auch nur „Nebenbedeutung" obwohl alle Personen auf ihn spekulieren (Ich muß immer wieder an den Wachsfigurennapoleon denken).

Oscar Strauß hat das Wenigste dabei verbrochen, man merkt's ihm an, daß ihn die Vertonung dieses Librettos Musikerqual gekostet. (Wie sagt doch der gute alte Luther — wie ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.) Aber Lieder wie „Daniel, Daniel" und das vom Kanapee mußten sogar wiederholt werden, des (glücklicherweise) unverbesserlichen Max Anweiler wegen. Die Titelheldin lassen die Autoren eine Metamorphose aus einer „schwarzen Raupe" in einen „leuchtenden Schmetterling" durchmachen, d. h. aus einer Zirkusartistin in eine berühmte und begehrte Sängerin. Letzteres scheint das Gewichtigere zu sein, sonst merkt man diese Metamorphose an dem Tausch der Kostüme und dem Uebergang aus einer marschbereiten, handfesten Dur- in eine ohnmachtsnahe Mollpartie. Fr. Hedwig Kulisiewicz hat deshalb nicht leichte Arbeit, denn man muß schon eifrig hinterher sein, das Mißgeschick der Librettokompagnons mit gutem Erfolg herauszureißen. Hans Krüger zeigt die Möglichkeit, bei solch einer Partnerin sich immer besser zum Heldenliebhaber zu schulen. Marra von Derrs dagegen hat in ihrer Pauline-Fürstin-Borghese-Rolle ausgiebiges Spielfeld für ihr Verführertalent.

Die besten Operettenfiguren waren unzweifelhaft Richard Zerbe, der knickerige Fürst Borghese und der schon genannte Barbiergehilfe und Borghesebluterneuerer Daniel-Anweiler. Wenn man Napoleon akzeptieren will, so hat ihn Artur Heine mit passender Lächerlichkeit über die Bühne gestampft. Selbst die Napoleonlocke auf der Stirn hatte etwas Napoleonhaftes und von den Charaktersprüchlein des Librettos ist mir eines am besten haften geblieben: wie kann man als so großer Mann nur so schlecht erzogen sein. (Das war allemal nicht auf dich gemünzt, guter Artur Heine.)

Für die Liebhabertruppe des „Thalia"-Vereins war auch diese Aufführung ein Anzeichen beherzten Mutes. Die Regie Otto Landeck hat in der Inszenierung bessere Wirkung hervorgebracht als in der Einübung. Viele Leute bereiten immer eine große Qual. Bei Wiederholungen dürfte die Abwickelung schon glatter vonstatten gehen. Kapellmeister Ryder hatte keinen leichten Abend, des Oscar Strauß und der Musiker wegen, doch sein Taktstock ist nicht von Pappe. riz.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

An die Schriftleitung der
„Lodzer Volkszeitung"
in Lodz.

Im Zusammenhang mit der von Ihnen am 10. März d. J. veröffentlichten „Polpreß"-Meldung „Ein Lodzer Mädchenhändler in Argentinien verhaftet", bitte ich Sie, auf Grund des Art. 21 des zeitweiligen Pressedekrets vom 7. Februar 1919 um Bekanntgabe folgender Richtigstellung: 1. Es ist unwahr, daß das Untersuchungsamt in Lodz vom Polizeikommando in Buenos Aires bezw. vom polnischen Konsulat dortselbst die Nachricht von einer Verhaftung des Lodzer Einwohners Josef Heinrich Korn erhalten hat, der einer ganzen Reihe ernster Verbrechen angeklagt ist. Wahr dagegen ist, daß weder das Untersuchungsamt, noch andere Polizeibehörden in Lodz irgendeine derartige Nachricht aus Argentinien erhalten haben. 2. Es ist unwahr, daß Korn in Gemeinschaft mit einer Bekannten eine Tanzschule in Lodz gegründet habe, und daß in Lodz eine Tanzschule weder legal noch illegal existiert habe. 3. Es ist nicht wahr, daß die Polizei sich für die Person Korns oder dessen Einnahmequellen interessiert und ihn unter Beobachtung gestellt habe. Wahr dagegen ist, daß Josef Heinrich Korn der Lodzer Polizei völlig unbekannt ist und unter Nr. 31 in der Petrikauerstraße niemals gewohnt hat.

Hochachtungsvoll
i. V. des Polizeikommandanten der Wojewodschaft
(gez.) Zlotowski, Unterinspektor.

Sport.

Beginn der Fußballsaison.

Am 23. März beginnt die diesjährige Fußballsaison. Neben den Ligamannschaften treten auch die der A-Klasse-Vereine an.

Die Lodzer Ligaschiedsrichter.

Das polnische Schiedsrichterkollegium hat in seiner letzten Sitzung 55 Schiedsrichter zum Leiten der Ligameisterschaftsspiele bestimmt, darunter die Lodzer: Bira, Hanke, Danziger, Marczewski, Andrzejak, Piotrowski, Rettig, Lange, Pietsch, Wardeszkiewicz und Otto.

Polonia — Touring-Club am Sonntag.

Am kommenden Sonntag gastiert die Warschauer Polonia in Lodz und wird ein Gesellschaftstreffen mit Touring-Club austragen. Das Spiel findet auf dem W. K. S.-Platz um 3 Uhr nachmittags statt.

Die Viertelfinale der Lodzer Bezirksmeisterschaften.

Heute um 20 Uhr abends finden im Lokal des Angestellten-Klubs „Zjednoczone" die Viertelfinale der Lodzer Bezirksmeisterschaften im Boxen statt. Heute kämpfen zwölf Paare. Das größte Interesse bildet der Start Konarczewskis im Halbschwergewicht, so daß Lodz Chancen hat, auch diesen Meistertitel von den PolenMeisterschaften nach Hause zu bringen. Bert.

Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz.

In der 7. Runde des Schachturniers gewann Regedzinski gegen Friedmann, welch letzterer seine erste Niederlage erlitt. Appel siegte gegen Szestakowski, Rosenbaum gegen Scher, Spiro gegen Weiland. Die Partien Kolski — Frenkel und Seide — Winawer wurden in Gewinnstellung für Kolski und Seide abgebrochen. Stand des Turniers nach der 7. Runde: Kolski 5 Punkte, Regedzinski und Appel je 4½, Friedmann, Seide, Spiro, Frenkel und Rosenbaum je 3, Schäfer 2½, Winawer und Szestakowski je 2, Scher ½, Weiland 0.

Preisverteilung im Sportverein „Sturm". Am vergangenen Sonntag fand im genannten Verein die Preisverteilung an die siegreichen Radfahrer im verflossenen Jahre statt. Folgende Wettbewerbe wurden im verflossenen Jahre ausgetragen, in denen sich nachstehende Fahrer auszeichneten: 1. Juniorenlauf über 10 Kilometer: 1. Weyer, 2. Adam Dietzel, 3. Oskar Dietzel. — 2. 18-Kilometer-Vorgaberennen: 1. Wyrwich, 2. Schütz, 3. Orzechowski. — 3. Bergrennen: 1. Einbrodt, 2. Paul, 3. Feige. — 4. Chausseemeisterschaft: 1. Wyrwich, 2. Feige, 3. Wegner. — 5. Bahnmeisterschaft: 1. Einbrodt, 2. Adam Dietzel, 3. Elsner. — 6. 54-Kilometer-Chausseerennen: 1. Einbrodt, 2. Wyrwich, 3. Orzechowski.



Von den Toten auferstanden.

Der 14 Jahre vermißte Otto Huhnke vor der Kriegsgefallenen-Tafel des Städtchen Vietz, auf der auch sein Name steht. — Ein merkwürdiges Wiedersehen wurde dieser Tage in dem Städtchen Vietz (Kreis Landsberg) gefeiert. Der im Weltkrieg verschollene einzige Sohn der Familie Huhnke, seit Jahren auf der Gefallenen-Tafel des Städtchens vermerkt, kehrte in die Arme seiner Eltern zurück. Er war aus der Gefangenschaft verspätet entlassen worden und hatte erst jetzt, nach vielen vergeblichen Nachforschungen, den Aufenthaltsort seiner damals aus den abgetrennten Ostgebieten geflüchteten Eltern erfahren.

Aus dem Reiche.

Raubüberfall auf ein Postamt.

In der vorigen Nacht sind drei maskierte und mit Karabinern bewaffnete Banditen in das Postamt von Dobrzelowice bei Lipiny im Posenschen eingedrungen, haben den wachehaltenden Nachtwächter mit Kolbenhieben niedergeschlagen und sich dann an die Öffnung der feuersicheren Kasse gemacht. Dabei sind ihnen 5000 Zloty in bar und für 300 Zloty Briefmarken in die Hände gefallen. Nach dem Raub stiegen die Einbrecher in ein bereitstehendes Auto und entkamen in unbekannter Richtung.

52 Läden ausgebrannt.

Wie aus Lemberg berichtet wird, ist in den sogen. Basarhallen in Zborow ein Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit Riesenausmaße annahm. Trotz der energischen Löschaktion der örtlichen Feuerwehr konnte man des Feuers nicht Herr werden, es drohte sogar das ganze Städten zu ergreifen. Es wütete die ganze Nacht hindurch und konnte erst beschränkt werden als sämtliche Läden der Hallen und die ganzen Hallengebäude niedergebrannt waren. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Zloty, die Gebäude waren nur auf 53 000 Zloty und die Waren teilweise versichert. Eine ganze Reihe Händlerfamilien ist durch den Brand erwerbslos geworden.

Petrikau. Selbstmord einer jungen Bauernfrau. Die Einwohnerin des Dorfes Przyglowie, Kreis Petrikau, Josefa Fragler, verließ dieser Tage ihr Heim und kehrte längere Zeit nicht zurück. Beunruhigt darüber, machte man sich auf die Suche und fand sie endlich in dem nahen Flusse als Leiche. Die junge Frau hatte sich bereits längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen, bis sie endlich diese Absicht durch einen Sprung in den Fluß verwirklichte. (w)

Zgierz. Konflikt in der Firma „Zgierzanka". In der verflossenen Woche brach in der Fabrik der Firma „Zgierzanka" in Zgierz zwischen den daselbst beschäftigten Arbeitern und der Fabriksverwaltung auf der Grundlage der Urlaubszahlungen und der Nichteinhaltung der Arbeitszeit ein Konflikt aus. Es war nämlich festgestellt worden, daß die Uhr, nach der die Arbeit begann und geschlossen wird, während der Arbeitszeit um 15 Minuten zurückgedreht wird. Die Arbeiter ersuchten in dieser Angelegenheit den Berufsverband um Intervention, woraufhin sich ein Vertreter des Verbandes nach Zgierz begab, um in dem Konflikt zu vermitteln. (w)

Thorn. In die Weichsel gesprungen. Als der Postbeamte Leon Jankiewicz in Thorn am Freitag nachmittag gegen 6 Uhr zum Dienst ging, gewahrte er auf der Eisenbahnbrücke in etwa 50 Meter Entfernung einen unbekannten Mann, der sich plötzlich über das Geländer schwang und in die Weichsel stürzte. Der Lebensmüde hielt sich noch längere Zeit über Wasser und ging dann unter. Die von Jankiewicz sofort herbeigerufene Hilfe konnte nichts mehr ausrichten. Die von der Polizei angestellte Suche nach der Leiche verlief ergebnislos.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Theaterverein „Thalia" schreibt uns: Sonnabend, den 15. März, 8 Uhr abends, letzte Aufführung des Schwanks „Der Meisterboxer" von O. Schwartz und C. Mathern. Der Schwank ist fesselnd in der Handlung, flott im Spiel, reich an Witz und Humor. Einzigartige Situationskomik und viele Verwicklungen spannen und überraschen bis zum Schluß. Denjenigen, die das schöne Lustspiel noch nicht gesehen haben, wird noch einmal Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen Preise der Plätze von 1,50 bis 5 Zloty.

Sonntag, den 16. März, 7 Uhr abends, erste Wiederholung der mit bestem Erfolg aufgeführten Operette „Teresina" von Oskar Strauß. Die Musik ist klangvoll, reich an schönen Melodien und Liedern. Das Spiel der Darsteller ist harmonisch, voller Leben, die Handlung äußerst pikant und unterhaltend. Die geschmackvollen farbenprächtigen Kostüme, die schöne Dekoration und die Tanzeinlagen beleben die Handlung. Preise der Plätze von 2 bis 6 Zloty. Eintrittskarten zu den Vorstellungen für die Mitwirkenden werden gegen Vorweisung des Bühnenausweises am Freitag, von 6—7 Uhr abends, und Sonnabend, von 12—2 Uhr mittags, im Sekretariat, Petrikauer 84 (G. E. Restel) ausgegeben.

Vortrag im Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 13. März, findet im großen Vereinssaal des Christlichen Commisvereins in der Al.-Kosciuszki 211 ein Vortrag des Herrn Musikdirektors Adolf Bautze mit musikalischen Erläuterungen statt über das Thema: „Eine Einführung in das Oratorium „Die Jahreszeiten" von Josef Haydn." Wie bekannt, hat dieser Prelegent schon öfter bei vollem Hause im Commisverein über verschiedene musikalische Themata gesprochen und es ist wohl ohne weiteres anzunehmen, daß auch diesmal das Interesse nicht gering sein wird, um so mehr als der Vortrag ein Oratorium behandelt, das am 25. d. M. in unserer Stadt zur Aufführung gelangt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der in unserer Stadt bestens bekannte Klaviervirtuose Herr Alfred Teschner seine freundliche Mitwirkung — zur Bestreitung des musikalischen Teils an diesem Vortragsabend — zugesagt hat. Wir laden daher die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen sowie alle Freunde der Musik herzlichst ein. Beginn 8.30 Uhr abends.

3. Stiftungsfest des Frauenvereins der St. Matthäigemeinde zugunsten des Maria- und Marthastiftes. Am Mittwoch, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, feiert der Frauenverein der St. Matthäigemeinde im großen Saale des Männergesangvereins sein 3. Stiftungsfest. Der Frauenverein hat alles getan, um die Feier inhaltsreich und abwechslungsvoll zu gestalten. Unsere Gesellschaft darf überzeugt sein, daß ihr hier wertvolle und anregende Stunden geboten werden. Herr Schindler, bekannt durch sein vorzügliches Können, gedenkt uns mit seinem Gesang zu erfreuen. Außerdem treten Schülerinnen des Deutschen Gymnasiums auf und führen einen Reigen vor. Die Hauptaufführung des Abends bildet eine vom Frauenverein sorgfältig vorbereitete eigene „Illustrierte Vereinschronik", die eine äußerst interessante Geschichte der Vereinsentwicklung bieten wird. Das Fest beginnt mit einer religiösen Feier, in deren Rahmen Pastor A. Löffler eine Ansprache hält. Unsere deutsche Gesellschaft wird auf diesem Wege zur Teilnahme an dem Stiftungsfeste herzlichst eingeladen. Der Reinertrag ist für das Maria- und Marthastift bestimmt

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 12. März 1930.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
17.45 Populäres Orchesterkonzert, 19.25 Schallplattenkonzert, 20.30 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
20.30 und 21.25 Konzert.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 20.30 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
20.30 Abendkonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 19.30 Neue Volkslieder auf alte Texte, 20.30 Dajos Bela spielt zum Tanz.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10, 13.50 und 19.15 Schallplattenkonzert, 20.30 Leben in dieser Zeit, 21.45 Da capo. Die Schlager des Stückes.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.45 Tanzmusik, 19.30 Russische Melodien, 20.45 Kammermusik.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 Schallplattenkonzert, 13.05, 14.15 und 18.15 Konzert, 16.30 Der Schlagermarsch, 20 Lieder mit und ohne Worte, 21 Abendmusik.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Abendmusik, 21 Werther am Rhein.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagskonzert, 15.15 Nachmittagskonzert, 17 Jugendstunde, 19.20 Abendkonzert, 21.25 Buntes Allerlei.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Frauensektion. Heute um 7 Uhr abends findet die übliche Zusammenkunft statt. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht, da die Gesangstunde um 7 Uhr beginnt.

Lodz-Widzew. Mittwoch, den 12. d. M., findet die erste Sitzung des neugewählten Vorstandes statt, zu der auch die Genossen von der Revisionskommission eingeladen sind.

Neu-Zlotno. Sonnabend, den 15. d. M., 7 Uhr abends, findet eine Verwaltungssitzung unserer Ortsgruppe statt. Die Anwesenheit aller Verwaltungsmitglieder ist Pflicht.

Chojny. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Fragen zur Beratung vorliegen, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Schicksalsstrahlen

(5. Fortsetzung)

Roman von Fritz Tornegg

Balthasar stellte auf Vollstrom, und verschwand vor seinen eigenen wie vor den Augen des Freundes. Also auch die „Tarn“ selbst konnte nicht mehr gesehen werden, und zwar, wie sich bald herausstellte, solange nicht, als ihre Bestandteile dicht am Körper festgehalten wurden.

Streckte Balthasar einen Arm vor, so wurde die Hand allein sichtbar, ein gespenstischer Anblick, der Albert beinahe das Gruseln gelehrt hätte. Es schien also geboten, auch die Hände am Gelenk mit gleichen Glasbügeln zu umgeben, wie sie für die Füße vorgesehen waren. Zog man diesen Armreif zurück, so gelangte die ausgestreckte Hand eben außerhalb des Strahlenbereichs, und wurde von den Fingerspitzen aus zunehmend deutlicher wahrnehmbar. Ergriff Balthasar einen Gegenstand, so konnte er, je nach der Art des Anfassens, diesen Gegenstand ganz oder teilweise mit unsichtbar werden lassen!

Unsichtbar schritt Balthasar im Zimmer auf und ab. Er fragte Albert allerlei. Dieser starrte dem Klange der Stimme nach. Nur aus dem Geräusch der Schritte konnte er erraten, wo sich Balthasar eben befand.

„Unheimlich“, sagte er, „man könnte sich fürchten.“

Da zog ihn etwas rückwärts am Aermel. Er wandte sich um. Jetzt kniff es ihn in die Wange. Seine Abwehrversuche glichen dem Tasten eines Blinden oder dem Spiel eines Knaben, der sich die Augen verbinden ließ und von den Umstehenden geneckt wurde, die er durch seinen Schlag erreichen sollte.

Nach jedem gelungenen Scherz lachte es laut inmitten des Zimmers auf. Albert konnte den Uebermut seines Mitarbeiters nicht dämpfen. Er wollte zur Tür, da stolperte er über ein Bein, das er nicht sah. Fast wäre er zu Boden gefallen, wenn ihn nicht unsichtbare Arme aufgefangen hätten. Im nächsten Augenblick war ihm eine Pappschachtel über den Kopf gestülpt, und noch ehe er sie abnehmen konnte, sah er seine Taschenuhr vor sich in der Luft baumeln.

„Willst du der König aller Taschendiebe werden?“ fragte Albert.

„Möglicherweise! Wir werden noch größere Dinge vollbringen!“

Und sich wieder sichtbar werden lassend, reichte Balthasar seinem Freunde die „Tarn“, um ihn nun seinerseits die Art und Weise dieser Dematerialisationen studieren zu lassen.

* * *

Der Verkäufer des Zentralwarenhauses wunderte sich im stillen über die anspruchsvollen Wünsche seines Kunden. Hatte dieser arme Schlucker in seiner schäbigen Kleidung wirklich Geld genug, um die allererstklassigste Ware zu kaufen, die er sich vorlegen ließ?

Balthasar hatte sich einen eleganten Anzug von bestem Stoff ausgewählt, dazu rohseidene Wäsche, Socken und Schuhe. Er wollte alles anprobieren, und ließ sich in ein Abteil führen, das der Verkäufer durch einen Zugvorhang abschloß. Der sonderbare Herr nahm auch die ziemlich große Handtasche, die er mitgebracht hatte, zu sich in das Abteil.

Der Verkäufer pendelte vor dem Anziehraum auf und ab. Er hörte deutlich, wie sich jener umzog, mit der Tasche hantierte, leise vor sich hinpfiff. Aber es dauerte ziemlich lange. Gespannt lauschte der Verkäufer. Völlige Stille. Das irritierte ihn.

Schnell schob er den Vorhang ein wenig zurück: leer!! Der fremde Mensch war verschwunden!

Aber wie? Auf welchem Wege? Wohin? Wie war das möglich?

Herr Wachtel, der Verkäufer, hatte doch die Kabine nicht aus den Augen gelassen! Und da stand ja noch die Handtasche des Käufers, und da lagen seine alten, schäbigen Kleidungsstücke!

Wachtel rief seine Kollegen, fragte, schlug Lärm. Niemand hatte den fragwürdigen Herrn fortgehen sehen. Auch die Kassiererin nicht.

Der Chef wurde geholt, ließ sich den Vorgang berichten, schüttelte den Kopf, schnitt endlich alle Beteuerungen des verdutzten Wachtel mit der kategorischen Behauptung ab:

„Sie müssen zu viel getrunken haben! Davongeflogen kann er doch nicht sein! Oder meinen Sie? Sie sind mir selbstverständlich haftbar und schadenersatzpflichtig. Im übrigen, verständigen Sie die Polizei! Uebergeben Sie ihr, was dieser Hochstapler zurückgelassen hat. Das gibt wohl Anhaltspunkte. Die Polizei ist findig genug, einem so plumpen Betrüger auf die Spur zu kommen.“

Balthasar hatte inzwischen unsichtbar das Weite gesucht, und schritt nun rasch aus, um aus den belebten Straßen in eine einsamere Parkanlage zu entweichen. Sich sofort wieder sichtbar zu machen, wagte er nicht, da man diesen Akt bemerken konnte. Auch mußte die „Tarn“-Adjustierung auffallen, und vielleicht folgte ihm jemand zufällig aus dem geprellten Warenhause. Andererseits verlangte es geradezu unerhörte Geschicklichkeit und Geistesgegenwart, den Menschen und den Autos auszuweichen, die ihn ja nicht sahen; und blind in ihn hineingerannt oder gefahren wären, glückte es ihm nicht, im letzten Augenblick zur Seite zu springen.

Er kam sich wie ein Seiltänzer vor. Jeder Schritt Gefahr! Ausweichen, jetzt nach rechts, jetzt nach links! Kaum dem Auto entwichen, beinahe von einem Radler überfahren, raunte ihm ein Gassenbub — ein Sprung zur Seite — knapp vorbei. Er hatte ihn gestreift. Verdutzt schaute sich der Bub um. Sein Gesicht war nicht das gescheiteste. Wieder ein Auto: „Achtung!“ schrie Balthasar. Unwillkürlich bremste der Lenker, beugte sich zur Seite heraus und spähte nach dem Rufer.

Endlich gewann er eine ruhige Querstraße. Balthasar betrat einen Hausflur. Schaltete aus, vertauschte den „Tarnhelm“ mit einer Reisekappe, umhüllte ihn mit einem Tuch, montierte die Verbindungsdrähte ab. Gott sei Dank. Wieder als sichtbarer Mensch zwischen Menschen sich bewegen zu können! Er glaubte, daß ihn jeder anstarren müßte. Nein, es geschah nicht. Seltsam, man beachtete ihn nicht mehr als jeden anderen. Schweißtriefend bog er in die Straße ein, in der er wohnte. Gott sei Dank.

Wie ein Rausch war es über ihn gekommen. Allmacht! Was fehlte ihm noch zur Allmacht! Ich werde reich sein! Unermeßlich reich! Ich werde Schlösser besitzen, in Städten und auf dem Lande — Jagdschlösser —, und wenn es mir gefällt, Luftschlösser am Meer. Ich werde um die Erde reisen und alle Herrlichkeiten der Welt sehen. Und was ich haben will, werde ich besitzen! Meine Verfolger werde ich vernichten. Jeden Widerstand werde ich brechen. Ich bin allmächtig! Ich will — ich will —

Ein Klopfen an der Tür störte ihn in seinem Träumen von Macht und Reichtum, Glanz und Genuß. Es war die Frau, der die Wohnung gehörte, die armselige, kahle, kleine Kammer mit dem Fenster auf den häßlichen Hof.

„Länger warte ich nicht mehr auf den Zins, Herr Scheuch; wenn Sie bis übermorgen nicht zahlen, dann gehe ich zum Gericht.“

Barsch fuhr er das alte, gebückte, humpelnde Weib an, das ihn aus zerfurchtem Gesicht ängstlich ansah:

„In drei Tagen ziehe ich aus. Die lumpigen dreißig Mark kriegen Sie morgen. Ich nehme mir eine anständige Wohnung. Von diesem Loch hier hab' ich genug.“

Die Alte sah ihn wie einen Verrückten an. Dann bemerkte sie erst seine neuen, guten Kleider; wackelte mit dem Kopfe, wandte sich schwerfällig um, und murmelte im Weggehen: „Bin neugierig!“

Balthasar war von einer nervösen Unruhe erfüllt. Es hielt ihn nicht länger in seiner Stube. Von neuem machte er sich zum Fortgehen bereit. Betrachtete sich wohlgefällig im Spiegel, stäubte die Schuhe ab, lud die Akkumulatoren, verpackte die „Tarn“ in der neuen Handtasche, die er vormittags noch aus dem Warenhause mitgenommen hatte, wusch sich die Hände und ging fort.

Er betrat ein elegantes Restaurant. Dem luxuriösen Lokal entsprachen die Gäste: Damen in Abendtoiletten, Herren im Smoking, gute Gesellschaft und Parvenus. Davon konnte man sich mit einem Blick überzeugen. Ueberall Weinflaschen; an mehreren Tischen trank man Sekt. Balthasar fühlte, daß er sich hier nicht mit besonderer Sicherheit bewegte. Er wählte einen Tisch in einer Nische, damit man ihn nicht zu sehr beobachten könne. Die Kellner drängten sich heran; er bestellte Hummer als Vorspeise, dann gebratene Gans, mehrere Gemüse, Wein von der teuersten Sorte. Der Kellner notierte und ging.

Balthasar fühlte sich nicht sonderlich behaglich bei dem Gedanken, daß er nicht einmal für die Vorspeise genug Geld bei sich hatte. Wozu aber bezahlen? Es würde gehen, wie es im Warenhause gegangen war. Unbequem allerdings, unbequemer noch als dort. Mit Geld ginge es doch einfacher.

Er beobachtete die übrigen Gäste in seiner Nähe. Links ein Herr und eine Dame. Junges Ehepaar vielleicht? Nein doch, dazu war er zu galant, das Gespräch zu animiert. Ein kostbarer Pelz lag um ihre nackten Schultern. Wie graziös führte sie Gabel und Messer! Wie glücklich lachte sie auf, wenn er mit anzüglichem Lächeln und unterdrückter Stimme beziehungsreiche Redebrocken hinwarf.

Und er, Balthasar, saß allein. Zwar mundeten ihm die vorzüglichen Gerichte trefflich. Seit Jahren hatte er nicht so viel zu einer Mahlzeit gegessen, im Leben noch nicht so vornehm gespeist. Und gerade die letzten Tage, wie oft hatte ihm der Magen geknurrt und sich mit einem Stück Brot und Abfällen von Schinkenspeck begnügen müssen. Das mußte nun anders werden — zur Seite eine schöne Frau, genau so wie der Nachbar zur Linken. Und ebenso kostbaren Pelz müßte sie tragen über nackten Schultern. Und seidene Kleider, die die Beine frei ließen bis zu den Knien. Und Geschmeide um den Hals und die Handgelenke. Geschmeide und Schönheit und Glanz.

Jetzt zog der Tisch zur Rechten seine Aufmerksamkeit auf sich. Da saß ein dicker Herr mit aufgedunsenem Gesicht. Schmatzend und gestikulierend unterhielt er sich mit seinem Gegenüber, einem älteren, schmächtigen Menschen. Man sah sofort, daß es Geschäftsleute waren. Der Dicke sicherlich ein Neureicher, manierlos, protzig, roh in Sprache und Bewegung, aß gierig und trank jeden Augenblick in großen Zügen. Gegenstand des Gesprächs waren gegenseitige Informationen über den Kurswert verschiedener Aktien, Erkundigungen über den Geschäftsgang bestimmter Industriekonzerne. Die beiden verständigten sich durch eine Schlüsselsprache, nannten die Firmen und Geschäftsleute, von denen sie sprachen, immer nur mit den Anfangsbuchstaben. Es interessierte Balthasar nicht im geringsten, wen sie eigentlich meinten.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder wie Sand am Meer.

Eine anmutige Statistik.

Der Tod des Negerhäuptlings von Kakayu in der britischen Kolonie Kenja, Kinanuzui mit Namen, wird berichtet. Man hört, daß er in Abwesenheit seiner 50 Frauen und seiner 302 Kinder feierlich begraben wurde.

*

302 Kinder! Das stimmt allenfalls nachdenklich: das sind fünf Schock Kinder, oder zwanzig Mandeln. Bei so vielen Kindern verrechnet man sich gar leicht. Tatsächlich ist es auch vorgekommen und bewiesen, daß sich ein Vater in der Anzahl seiner Kinder verrechnet hat. Der reiche kleinasiatische Grundbesitzer Jussof nämlich sollte für jedes seiner Kinder eine Steuerermäßigung von eineinhalb v. H. erhalten. Der Behörde machte er Mitteilung, „daß er schätzungsweise 28 Kinder habe: genau könne er allerdings die Zahl nicht angeben.“

*

Nun sind wir fast ungewollt von 302 Kinder bis zu der lächerlichen Zahl 28 gekommen. Es liegt freilich noch viel dazwischen. Bekannt ist, daß die Neger gern viele Kinder haben, und schon 1795 erschien ein sexualwissenschaftliches Werk in Berlin, worin zu lesen steht: „Manche Neger haben nicht weniger als hundert Weiber. — Hundert Kinder sind für den Neger eine Kleinigkeit, und einer bedauerte mit Tränen, daß er derer nur siebzig habe.“ Wenngleich also die Negerväter den Weltrekord halten, so gibt es doch auch in Europa recht tüchtige Rekorde auf dem Gebiete der Vaterschaft.

*

Ein über siebzig Jahre alter russischer Bauer soll 67 Kinder gezeugt haben. 49 Kinder hiervon stammten allein von seiner Frau aus erster Ehe. Die Mutter hat sechsmal Zwillinge, siebenmal Drillinge und viermal Vierlinge zur Welt gebracht, und nicht eine Einzelgeburt ist in dieser Ehe vorgekommen. Als sich der Bauer nach dem Tode seiner ersten Frau wieder verehelichte, zeugte er mit der zweiten Frau abermals achtzehn Kinder in acht aufeinanderfolgenden Geburten.

*

In Rußland wurde 1853 ein anderer Fall reichsten Kindersegens festgestellt. Ein russischer Bauer hatte eine Nachkommenschaft von 72 Kindern, aus zwei Ehen: mit der ersten Frau 57 Kinder, mit der zweiten „nur“ 15 Kinder. Auch in diesem Fall gab es ausschließlich Vielgeburten. — Da wir gerade bei den in diesem Hinblick ansehnlichen Zahlen sind: eine Italienerin aus dem vorigen Jahrhundert besaß, wie statistisch nachgewiesen wurde, 3 Mädchen, aber dazu noch 49 Knaben, und eine englische Bauernfrau zählte 39 Kinder in ihrem Hause. Von einem gewissen Comez Risillo aus Lucas in Spanien wird berichtet, daß ihm seine Frau bis zu ihrem 42. Jahre 25 Kinder geschenkt hatte, darunter, der Abwechslung halber, einmal Drillinge und viermal Zwillinge. Bekannt ist auch der Kinderreichtum rumänischer Ehen, in denen 15 Kinder keine Seltenheit sind.

1840 konnte man in einem amerikanischen Blatt folgenden Bericht über eine im Staate Connecticut lebende Familie lesen: Im Dorfe Leesville wohnt ein Bürger, dessen Schicksal es ist, der Vater von 14 Töchtern zu sein. Einen Sohn hatte er niemals. Die Jüngste seiner Töchter ist nun im Alter von zwölf Jahren, zwölf von diesen Töchtern sind verheiratet gewesen und zwölf sind noch am Leben. Als eine nicht geringe Merkwürdigkeit muß es zugleich gelten, daß diese Mädchen in regelmäßiger Folge in die Ehe traten, die Aelteste zuerst usw. Im Scherze pflegte der alte Herr den Bewerbern auch zuzurufen: „In meiner Familie gilt kein Aussuchen, ihr müßt das Mädel nehmen, das an der Reihe ist.“

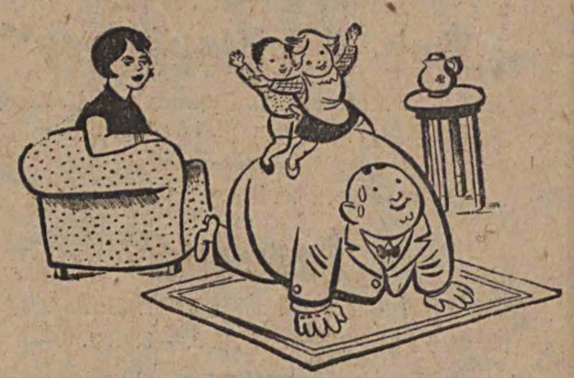
*

Auch dies ist von Interesse: August 1927 hat der Präsident der U.S.A. einen Farmer aus Neu-Carolina zum Vaterschaftsrekord, wie man damals sagte, beglückwünscht. Der seinerzeit 72jährige Mann hat 34 Kinder erzeugt. Er ist dem Repräsentantenhaus als der Mann vorgestellt worden, der „das meiste getan habe, die Kraft und Größe seines Landes zu fördern. „Als dieser famose Papa übrigens das 20. Kind bekam, hatte sich ein Abgeordneter erboten, allen noch nachkommenden Kindern bis zu ihrem 20. Lebensjahr die Kleider zu schenken. Er wird es sich hoffentlich auch bei den 14 Nachkömmlingen seiner Patenschaft leisten können ...

*

Mit 81 Jahren wurde im für diese Zwecke wohl recht günstigen Kalifornien in Riverside ein Bürgerkriegsveteran zum zwanzigsten Male Vater. Fünfzehn ausgewachsene Kinder sind freilich nur noch am Leben. Trauriger erging es einer gewissen Frau George Burdon, die 23 Kinder hatte, von denen bereits ein Dutzend gestorben sind. Aber es gab wieder einmal einen kleinen Lichtblick: das 24. Kind stellte sich ein, zwar an unangenehmem, nicht erwartetem Orte, in einem Reisewagen bei Chertsoy in England, aber immerhin, es stellte sich ein.

Humor des Auslands.



Undank ist der Welt Lohn.

„Nun aber Schluß, Paul. Die Kinder bekommen ja O-Beine.“ (The Humorist.)

Die Stätten der Ueberschwemmungskatastrophe.



Eine Wüste, wo früher fruchtbares Land war.

Die Ueberschwemmung in der Nähe von Moissac, wo die meisten Verluste an Menschenleben eintraten.



So sieht es jetzt in Montauban aus,

wo allein 300 Todesopfer zu beklagen sind.

Toulouse, 9. März.

Frankreich ist von einer schweren Katastrophe heimgesucht. Die Ueberschwemmungen erstrecken sich über 12 Provinzen, quer durch den Süden, vom Mittelländischen Meer zum Atlantischen Ozean. Es ist ein Gebiet von etwa 400 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite. Die Garonne, der Thorn und ihre Nebenflüsse sind zu hoch angeschwollenen, mächtigen Strömen geworden. Drei Tage lang hatten sie alle Gegenden und die in ihnen gelegenen

Städte und Dörfer oft bis zu den Dächern unter Wasser

gesetzt. Jetzt, da diese Wasser abziehen, hinterlassen sie Bilder des Entsetzens und Grauens, als wäre jahrelanger Krieg und Vernichtung über Felder und Fluren, durch Städte und Dörfer gezogen.

Brücken sind gesprengt, Eisenbahnschienen, Telephon- und Lichtanlagen, Bäume, Weinstöcke und Saaten weggespült, und

in den schmutzig-roten Fluten treiben tote Menschen, Tierkadaver, aufgeschwollene Leiber von Kühen, Pferden, Ziegen, Schweinen, Wagengestelle, Betten und Hausgerät.

Am Rande der Straßen das gleiche Bild: so muß es nach der Sintflut ausgesehen haben. Flüchtende Einwohner, die auf Karren die Reste ehemaliger Wohnungseinrichtungen abtransportieren, Täler des Schweigens, der Zerstörung, des Todes. Ueber diesem fruchtbaren Südfrankreich lagert blauer Himmel. Die Mandelbäume blühen rosa-rot, die Sonne strahlt, aber Trauer, Wehmut und Verzweiflung ist in die Herzen des Volkes eingezogen. Kein Gehöft am Ufer der Flüsse und Bäche ist unversehrt geblieben. Viele, viele Dörfer sind wegrasiert und zahlreiche Städte zur Hälfte und mehr buchstäblich zusammengebrochen.

Das Unglück zu schildern, dazu bedarf es des Erinnerns an die Schlachtfeldzonen des Krieges und all ihres Grauens.

Die Höhe des Schadens ist kaum zu schätzen. 150 bis 200 Millionen Goldmark dürfte die Mindestziffer sein.

Wieviel hundert Tote? Auch das vermag heute noch niemand zu sagen. Etwa 250 Leichen sind bis heute geborgen. Ganze Familien sind unter den Trümmern der eingestürzten Häuser und Stadtviertel begraben, und stündlich werden neue Tote zwischen den Balken hervorgeholt. In der am schlimmsten betroffenen Stadt Moissac, die 24 000 Einwohner zählt, ist eine Kirche ausgeräumt. Statt der Bänke stehen 80 Särge auf dem nassen Fußboden und zwischen den Särgen irren schweigend die Angehörigen.

Kinder suchen die Leichen der Eltern, Eltern die Leichen der Kinder.

In diesem Moissac wurden bis heute 152 Tote aufgebahrt, in Montaban über 50 Tote. 50 Kilometer von Toulouse entfernt, liegt diese Stadt zu zwei Dritteln zerstört. 32 000 Einwohner werden gezählt, 22 000 von ihnen sind obdachlos. Die Bürgermeisterei verteilt Lebensmittelkarten, und die Soldaten haben zur Speisung der Hungernden die Feldküchen aufgefahren. In dem 12 000 Einwohner zählenden Städtchen Agen, das zu einem Drittel von den Fluten fortgerissen wurde, ist die Zahl der Toten verhältnismäßig gering, dank dem Zirkus Hagenbeck, der seine Zelte aufgeschlagen hatte, und die zur Zeit des Fluteinbruchs einen größeren Teil der Bevölkerung zur Nachtvorstellung beherbergten. Da die französische Bevölkerung gewohnt ist, auch ihre Kinder zu solchen Vorstellungen mitzunehmen, waren viele Wohnungen leer,

als die Häuser wie Streichhölzer zusammenknickten.

Am meisten betroffen sind die Armen und Arbeiter, aus denen sich die Bevölkerung der alten und tiefgelegenen zusammengestürzten Stadt hauptsächlich zusammensetzt.

Das ist der dem Berichterstatter sich zeigende erste Generalüberblick über die überschwemmten Gebiete. Dieser erste Eindruck wäre unvollkommen, wollte man nicht die außerordentlich wohltuende Wirkung hinzufügen, die die in der Bevölkerung viel besprochene, durch den deutschen Botschafter in Paris übermittelte Beileidskundgebung der deutschen Reichsregierung gefunden hat. Die dadurch zum Ausdruck gekommene Teilnahme des deutschen Volks am Unglück des französischen Volkes hat eine gute Saat in alle Herzen gepflanzt. Jakob Altmaier.

Die Hilfsaktion für die Ueberschwemmungsgebiete.

Paris, 11. März. Die Bank von Frankreich ist als Zentralsammelstelle für die Spenden für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich betroffene Bevölkerung eingerichtet worden. Der Montag brachte bereits als erster Sammeltag die stattliche Summe von 7,5 Millionen Franken. Im Senat haben einige Senatoren beantragt, der schwergeschädigten Bevölkerung des Ueberschwemmungsgebietes eine halbe Milliarde auf lange Sicht und zu niedrigem Zinsfuß zur Verfügung zu stellen.

Der Streik der Kaufleute.

Der für gestern angekündigte Streik der Klein- und Großkaufleute Warschaus kann als gelungen bezeichnet. In dem belebtesten Handelsviertel Warschaus blieben alle Läden geschlossen, der Verkehr ruhte wie an einem großen Feiertag. Nicht nur die Geschäfte von Nalewki, sondern sogar die Verkaufsstände in und um den Markthallen waren leer.

Nur im Stadtzentrum war ein großer Teil der Geschäfte nicht geschlossen, darunter meist Kolonialwarenläden, Bierhallen und Gastwirtschaften, wo der Betrieb in Anbetracht des Streiks umso lebhafter gewesen ist.

In Lodz.

Auch in Lodz haben die Kaufleute und Geschäftsbesitzer zum Zeichen des Protestes gestern einen Streik durchgeführt, der um 4 Uhr nachmittags in der Altstadt begann, wo alle Geschäfte schlossen, denen auch bald die Geschäfte der anderen Stadtteile folgten. Gegen 5 Uhr nachmittags waren die meisten Geschäfte und Niederlagen für den Geschäftsverkehr gesperrt. Im übrigen verlief der Tag ruhig.

* * *

Die Lodzer Kaufmannsorganisationen haben, wie uns mitgeteilt wird, Schritte zur Herabsetzung der Steuersätze und Verlegung der Steuerzahltermine eingeleitet und eine diesbezügliche Denkschrift vorbereitet, die den zuständigen Regierungsstellen unterbreitet werden wird.

6 Millionen Hektar Land sind verschwunden

Das Statistische Hauptamt in Warschau sucht sie.

Seit längerer Zeit werden in Polen sechs Millionen Hektar Land gesucht, die an unbekannter Stelle verborgen gehalten werden. Daß das Land nicht fortgeschafft wurde, steht fest, und zu finden ist es auch nicht, obgleich ein ganzer Stab von Fachleuten sich die größte Mühe dabei gibt. Von den Teilungsmächten erhielt Polen fast 39 Millionen Hektar Land. Bei den vom Statistischen Hauptamt vorgenommenen Prüfungen fehlte 1 Million Hektar Land. Man glaubte, daß irgend ein Irrtum unterlaufen sei und nahm eine nochmalige Prüfung auf Grund der Liste aus dem Jahre 1921 vor. Man berechnete alles ganz genau, einschließlich Oberschlesien und einiger Kreise des Wilnaer Gebietes, die in der Liste gar nicht eingetragen waren. Nun fehlten sechs Millionen Hektar. Man suchte den Fehler in den Akten der Grundstückssteuer, in den Gemeindelisten; jedoch ohne Erfolg. Das Land, zweimal so groß wie Belgien, ist spurlos verschwunden.

Man rechnete die Vorkriegsberechnung über die zugesprochenen 39 Millionen Hektar Land nach und stellte fest, daß diese unbedingt richtig ist. Seit einigen Jahren bemühten sich die begabtesten Fachleute erfolglos, das verlorene Land ausfindig zu machen. Vorgenommene Messungen einiger Wojewodschaften brachten nur immer dasselbe Ergebnis.

Es handelt sich hier nicht nur um ein rein akademisches Rätsel, sondern um eine materielle, öffentliche und staatliche Angelegenheit. Für dieses Land fließen keine Abgaben in die Staatskasse, somit gehen mindestens 6 Millionen Zloty jährlich verloren. Weitere Schäden entstehen dadurch, daß vier von den sechs Millionen Hektar Ackerland sind. Die Ernte aus diesem Land bleibt jeder staatlichen Statistik unbekannt, wodurch in der Berechnung der Ernte aus dem ganzen Reiche ein Fehlbetrag von 1 bis 37 Prozent entsteht. Es handelt sich ungefähr um 3 Mill. Zentner Weizen im Werte von 120 Mill. Zloty und 10 Mill. Zentner Korn im Werte von 240 Mill. Zloty. Auf Grund dieser falschen Statistik werden Verordnungen über die Ausfuhr des polnischen Getreides, über Ankauf im Auslande, herausgegeben und die ganze landwirtschaftliche Politik aufgebaut. Wie falsch letztere oft dadurch wird, beweist die Berechnung der Hopfenernte im Jahre 1928. Vom Statistischen Hauptamt wurde diese im Jahre 1928 auf 17 200 Zentner berechnet; im Auslande wurden 1600 Zentner eingekauft, so daß der Vorrat im Reiche 18 800 Zentner betragen müßte. Nach dem Auslande verkauft wurden dagegen 21 000, d. i. 2200 Zentner Hopfen mehr, als in Polen überhaupt notiert waren. Außerdem wurden aber große Mengen Hopfen in den Brauereien im Inlande verbraucht. Das Statistische Hauptamt kennt diesen Fehlbetrag und sucht mit Ausdauer die sechs Millionen Hektar Land.

Zwischenfälle bei der Beerdigung der Opfer einer Grubenexplosion.

Charlerois, 11. März. Am Montag wurden hier 14 Todesopfer der Grubenkatastrophe bei Charlerois in die Erde gebettet. Während der Trauerzug durch die Straßen zog, sprang plötzlich ein Unbekannter vor und riß dem Fahnenträger des Vereins der ehemaligen italienischen Kriegsteilnehmer die Fahne aus der Hand. Trotzdem der italienische Konsul dem Flüchtling in seinem Automobil sofort nachsetzte, konnte dieser mit seiner Beute entkommen. Einen Fetzen der geraubten Fahne fand die Polizei in der Nähe einer Fabrik. Auf dem Friedhof selbst versuchten zwei kommunistische Abgeordnete Ansprachen zu halten. Sie konnten nur durch Polizeigewalt entfernt werden.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Das Wiener Revolutionsjahr 1848.

Es gibt in der Entwicklung der Menschheit Zeitabschnitte, in denen der Pulsschlag der Geschichte rascher als gewöhnlich geht. In wenigen Wochen geschieht dann mehr als sonst in Jahrzehnten. Das Antlitz der Welt ändert sich in solchen Tagen rasch und gründlich. Es ändert sich die Denkart der Menschen, ihre Lebensauffassung, es ändert sich Zweck und Inhalt der menschlichen Gemeinschaft und somit auch deren — Form.

Ein krasses Beispiel liefert uns das Revolutionsjahr 1848. Ganz Europa glich einem Pulverfaß, an welches bloß die Zündschnur angelegt zu werden brauchte, um es zur Explosion zu bringen. Der Terror, das von den absoluten Herrschern bei jeder Gelegenheit betonte Gottesgnadentum, das menschenunwürdige Dahinleben, die Knebelung des Gedankens, der Presse, ja sogar der Glaubensfreiheit, das Elend unter den Massen, die Nichtbeachtung verfassungsmäßiger Rechte haben in Europa die Revolution vorbereitet und auch gebracht.

Im Februar des denkwürdigen Jahres 1848 kam in Frankreich der Stein ins Rollen. In Berlin und Wien ließen die Ereignisse auch nicht lange auf sich warten.

In Wien war der 13. März der Tag, welcher dem Staate Metternichs die Katastrophe brachte. Die Zustände waren selbst für den „gemütlichen Wiener" unerträglich geworden. An ein Entgegenkommen dachte Metternich nicht; er betonte im Gegenteil in der Staatskonferenz, welche an Stelle des körperlich und geistig unfähigen Kaisers eine Art Regentschaft führte und sich aus dem Triumvirat: Fürst Metternich, Erzherzog Ludwig und Graf Kolowrat zusammensetzte, die Gefährlichkeit eines augenblicklichen Nachgebens. Er wollte den Schein meiden, nach der Februarrevolution zu Konzessionen gegriffen zu haben.

Die Regierung zögerte, und je länger sie zögerte, desto mehr Petitionen und Adressen wurden an sie abgeschickt. Man forderte Preß-, Rede-, Lehr-, Lern- und Glaubensfreiheit und eine allgemeine Volksvertretung.

Die Eröffnung des niederösterreichischen Landtages war auf den 13. März 1848 angesetzt und veranlaßte die Ansammlung vieler Tausend Menschen vor dem Landhause. Einer der anwesenden Studenten verlas eine Rede des ungarischen Volksführers Kossuth, welche den Anlaß gab, die Stände zu zwingen, die Wünsche des Volkes in der Hofburg vorzutragen. Die abschlägige Antwort der Staatskonferenz schlug dem Faß den Boden aus und eine ungeheure Erbitterung ergriff die Menge. Volk und Militär vereinigten sich und nun wurde ein Zugeständnis nach dem anderen abgerungen: Pressefreiheit, Volksbewaffnung und Einberufung von Abgeordneten aller Provinzialstände. Metternich mußte seine Stelle niederlegen und floh nach England. Kossuth traf am 15. März in Wien ein und wurde mit Fackeln und Musik empfangen.

Die neue Regierung wollte die zugesagte Versammlung eines konstituierenden Parlaments vermeiden und erließ ein Staatsgrundgesetz, welches die Wahl der Abgeordneten an einen bestimmten Zensus knüpfte. Ueberdies wollte sie das Zentralkomitee der Studenten und die Nationalgarde auflösen. Sie wurde jedoch an der Ausführung dieses Gedankens durch eine Sturmpetition von 15 000 Menschen, welche die Hofburg belagerten, gehindert und gezwungen, einen konstituierenden Reichstag mit einer einzigen Kammer einzuberufen. dessen Wahl aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehen sollte.

Nun bekam es der Kaiser mit der Angst zu tun und floh am 17. Mai nach Innsbruck.

Ein dritter Aufstand und neue Barrikaden erzwangen am 26. Mai das Zugeständnis der Zurückziehung der Linientruppen in die Kasernen. Die Herstellung der Ordnung übernahm ein aus Gemeinderäten, Nationalgarden und Studenten zusammengesetzter Sicherheitsausschuß.

Am 22. Juli eröffnete Erzh. Johann, der Reichsverweser, den konstituierenden Reichstag in Wien. Die Rückkehr des Kaisers wurde gefordert und erfolgte am 12. August. Ein Antrag auf Aufhebung aller Robot- und Untertänigkeitsverhältnisse ging mit der Bestimmung durch, daß den Berechtigten eine billige Entschädigung vom Staate geleistet werden sollte. Oeffentliche Arbeiten nach Muster der Pariser Nationalwerkstätten mußten von der Regierung angewiesen werden.

Eine neue Verwicklung brachte der Bruch mit Ungarn. Ein Teil der Wiener Besatzung sollte am 6. Oktober gegen Ungarn marschieren. Ein Grenadierbataillon verweigerte den Gehorsam und als es durch Reiterei zum Abmarsch gezwungen werden sollte, kam es zum Kampf, in welchem die Grenadiere von den Studenten, Arbeitern und der Nationalgarde unterstützt wurden. General Bredy wurde erschossen, mehrere Kanonen vom Volke erbeutet, Barrikaden wurden errichtet und die Sturmglocke heulte vom Stephansturm. Minister Latour, dessen Maßregel gegen Ungarn die Wiener Demokratie empörte, wurde an einer Gaslaterne aufgeknüpft. Darauf wurde das Zeughaus erstürmt und die reichen Vorräte unter die Menge verteilt. Der Reichstag forderte in einer Adresse an den Kaiser die Bildung eines neuen Ministeriums, die Absetzung des Generals Jellachich, Banus von Kroatien, und anderes.

Am 7. Oktober floh der Kaiser unter starker Bedeckung zum zweiten Male; diesmal nach Olmütz.

Fürst Windischgrätz erhielt nun den Befehl, Wien zu unterwerfen. Er wurde zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen (mit Ausnahme der italienischen) ernannt und kam am 20. Oktober von Prag vor Wien an, vereinigte sich mit den Truppen des Banus Jellachich von Kroatien und mit der Wiener Besatzung, welche von ihrem Kommandanten Grafen Auersperg aus der Stadt geführt wurde. Er forderte am 23. Oktober unbedingte Unterwerfung. Man entschied sich in Wien für den Kampf, zumal man auf die Hilfe der Ungarn rechnete. Die Nationalgarde wurde von dem ehemaligen Leutnant Messenhauer, die akademische Legion und die aus Proletariern bestehende Mobilgarde wurde von dem polnischen General Bem befehligt. Eine ganze Woche wurde Tag und Nacht mit der größten Erbitterung gekämpft. Nachdem die Vorstädte gefallen waren und sich bei den Belagerten ein Mangel an tüchtiger Mannschaft und Munition einstellte, riet Messenhauer zur Uebergabe. Am 30. Oktober unterhandelte eine Deputation des Gemeinderates im Hauptquartier des Fürsten von Windischgrätz über die Unterwerfung, da bemerkte man vom Stephansturm aus die Annäherung der ungarischen Hilfsarmee. Nun drang man auf Erneuerung des Kampfes. Messenhauer wurde gezwungen, das Kommando zu behalten und es mit Fenner v. Fenneberg zu teilen. Windischgrätz schickte eine Abteilung gegen die Ungarn und trieb diese zurück. Am 31. Oktober nahm er Wien im Sturm. Mord, Plünderung und Feuersbrünste wüteten in der Stadt; wer fliehen konnte, floh. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt und ein schrankenloser Militärdespotismus feierte seine Orgien. Die standrechtlichen Hinrichtungen wollten kein Ende nehmen. Bem und Fenneberg entflohen, aber Messenhauer wurde, trotzdem er vom Reichstag und Ministerium als Kommandant anerkannt war, hingerichtet.

Es folgten noch der Thronwechsel am 2. Dezember und die Auflösung des konstituierenden Reichstages am 7. März 1849. Die Blütenträume der Märzrevolution waren vorüber, jetzt blühte wieder der Weizen der Reaktion.

Wenn es auch gelang, die Revolution niederzuringen, so brachte sie doch die teilweise Erfüllung der Forderungen. Die Zeit blieb aber dabei nicht stehen und wir erlebten das Revolutionsjahr 1918; dieses erst brachte den Sieg der Demokratie in Mitteleuropa. Das Antlitz der Welt hat sich seit dem Jahre 1848 gewaltig geändert, aber die Reaktion hat den Kampf nicht aufgegeben. Wir sahen im Jahre 1929 die Reaktion wieder groß werden und zum Angriff übergehen. Diesmal jedoch erfolglos. Sie stieß auf einen entschiedenen Widerstand des klassenbewußten Proletariats.

Denn jetzt ist nur noch das kämpfende Proletariat der Träger jener Fortschrittgedanken, welche die Menschheit in ihrer Entwicklung vorwärtsbringen. Das Bürgertum hat die Früchte der 48er Revolution eingeheimst und will von dieser nichts mehr wissen. Das Proletariat hingegen ehrt noch immer alljährlich das Andenken der Märzgefallenen als der Vorkämpfer für die Befreiung der Menschheit.

Kinoprogramm.

Splendid: Tonfilm: Al Jolson als „Jazzbandsänger"
Capitol: „Tolle Nächte ... schlaflose Nächte"
Casino: „Die sündlose Sünderin" und „Spielereien der Frauen"
Corso: „Der Herrscher der Steppen"
Grand Kino: „In einem Nachtlokal"
Luna: „Das Herz der Straßendirne"
Odeon u. Wodewil: Buster Keaton als „Matrose der Süßgewässer"
Przedwiośnie: „Eine opfervolle Nacht"
Uciecha: „Papa, ich will einen Grafen"